



deshalb eine Lohnerhöhung dringend geboten erscheint, folglich ist das Eintreten in eine Lohnbewegung nötig, berechtigt und zu beschließen.

Die Vernunft rechnet anders. Wohl erkennt auch sie die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung ohne weiteres an, sie läßt aber dieser Erkenntnis sofort die Frage folgen: Ist es möglich, unter den obwaltenden Organisations- und wirtschaftlichen Verhältnissen eine Lohnbewegung zu wagen und einen günstigen Erfolg zu erringen?

Die verschiedenartigen Auffassungen haben schon oftmals in den Versammlungen die Klängen gekreuzt. Zumeist ist es dabei allerdings der Vernunft gelungen, über das Gefühl abzuhängen. Wo das aber nicht geschah, da trugen die Befehligen und ihre Organisation den größten Schaden und die bitterste Lehre davon. Ein Zurückgehen der Organisation und unnütze Kraft- und Geldvergeudung waren die Folgen. Deshalb und um solche bittere Schicksale für die Zukunft möglichst zu vermeiden, seien hier in kurzen Worten die Gründe dargelegt, die für jeden organisierten Berufsangehörigen maßgebend sein müssen bei der Entscheidung über die wichtige Frage einer Lohnbewegung.

Dass zur Führung eines Lohnkampfes eine Gewerkschaftsorganisation als Vorbedingung gehört, ist ohne weiteres einleuchtend. Die weitere Frage ist aber die, ob die Organisation stark genug ist, einen Lohnkampf wagen zu können. Jedoch will der von seinem Gefühl geleitete ungestüme Vorwärtstreiber auch schon diese ebenso einfache als notwendige Vorbedingung einer Bewegung nicht gelten lassen. Er argumentiert, daß die einmal in Fluß befindliche Bewegung die noch fernstehenden mitreißen werde, und wenn auch dies wenig aussichtsreich erscheint, dann wird die Vernunft und das „bessere Herz“ des Arbeitgebers ausgespielt. Der Mann müsse doch die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung einsehen und dementsprechend handeln.

Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Erfahrung lehrt, daß eine Lohnbewegung selten gelingt, wenn die Organisation nicht eine festgefügte ist. Und an das „gute Herz“ des Arbeitgebers zu appellieren, erfüllt auch nicht immer seinen Zweck, weil auch dort Erwägungen mitsprechen, die stärker sind als die Humanität. Der organisierte Berufsangehörige kann eben nur auf Erfolg rechnen, wenn der Arbeitgeber weiß, daß hinter der gestellten Forderung eine geschlossene Organisationsmacht steht.

Wir kennen nun aber auch Fälle, in denen die Berufsangehörigen geschlossen und einmütig zu ihren Forderungen gestanden sind, jedoch dennoch keinen Erfolg ernten konnten. Das ist schon des öfteren vorgekommen und beweist uns, daß dann die Organisation bei Inzogenierung der Bewegung einen anderen Faktor unbeachtet gelassen hat, der genau so wichtig ist wie die geschlossene Organisation. Dieser Faktor heißt Geschäftskonjunktur. Und in der Nichtbeachtung oder auch nur lässigen Prüfung dieses wichtigen Umstandes finden wir den Schlüssel zu einer langen Reihe von Niederlagen im wirtschaftlichen Kampfe. Die genaue Erforschung der Geschäftskonjunktur ist eines der wichtigsten Erfordernisse jeder Lohnbewegung.

Diese Erfahrung, die der von seinen Gefühlen geleitete Draufgänger selten in Rechnung stellt, ist ungleich schwieriger als die Feststellung der Schlagfertigkeit und Zuverlässigkeit der Organisation. Die Organisierten kennen sich untereinander und sie wissen schon im voraus recht gut zu unterscheiden, auf wen bei einem eventuellen Kampfe Verlaß ist oder nicht. Ziemlich zutreffend können sie voraussagen, wer wohl stehen bleibt und wer den Kampf mitmacht. Das Gefechtsfeld läßt sich hier also schon im voraus ziemlich sicher überschauen.

Anders liegt es bei der Erforschung des Geschäftsganges. Da ist vor allem notwendig, den Geschäftsgang, und zwar nicht des einzelnen Ortes, sondern möglichst des ganzen Industriezweiges zu erfassen und daraus die

Möglichkeit der glücklichen Durchführung eines Lohnkampfes zu erforschen.

Hierzu stehen verschiedene Quellen offen. Die fortlaufend erscheinenden Situationsberichte der Zeitungen ergeben bei genauer Sichtung ein Bild der allgemeinen Geschäftslage. Am genauesten soll aber die Vereinsleitung unterrichtet sein. In ihr müssen die Fäden des Gewerks- und Organisationslebens zusammenlaufen und sie soll am ehesten ein Urteil über die allgemeine Lage und deren nächste Aussichten fällen können.

Nun stößt ja das letztere allerdings oft auf Schwierigkeiten. Viele Mitglieder stehen auf dem ungerichten Standpunkt, daß die Vereinsleitung oftmals nur aus Gründen des sogenannten „Ruhebedürfnisses“ und aus krämerhafter Rücksicht auf die Vereinskasse von einem Kampfe abträt. Nichts verkehrter und schädlicher als das! Gerade die Organisationsleiter haben die Einsicht, daß der oberste Zweck der Gewerkschaftsbewegung die Verbesserung der Lebenslage der Mitglieder ist und daß das Wachstum und Gedeihen der Gewerkschaft von ihren wirtschaftlichen Erfolgen abhängt. Deshalb können sie sich auch nicht von Rücksichten auf die Verbandskasse leiten lassen, zumal deren Inhalt nicht ihr Eigentum und ihnen persönlich zugute kommt, sondern dem Verein gehört und zu dessen Nutzen zweckdienliche Verwendung finden soll. Die Differenzen zwischen Mitgliedern und Gewerkschaftsleitern beim Abwägen der Erfolgsmöglichkeiten einer Bewegung entstehen hauptsächlich deshalb, weil den Mitgliedern in vielen Fällen der Ueberblick über die Gesamtlage des Gewerbes abgeht, weil sie eben ihrer Arbeit nachgehen müssen und sich naturgemäß wenig darum kümmern können, während die Leitung eine ihrer Hauptaufgaben darin erblickt, die gesamte Geschäftslage zu erfassen und danach die Tätigkeit der Organisation einzuordnen. Deshalb sollten die Mitglieder ihrer Organisationsleitung stets das rechte Vertrauen entgegenbringen und deren Rat volle Beachtung schenken. Die Organisation wird dadurch vor Schaden und die Mitglieder werden vor herben Enttäuschungen bewahrt. Gemeinsames Arbeiten und gegenseitiges Vertrauen sind bei Lösung der gewerkschaftlichen Aufgaben unbedingt erforderlich. Ist das der Fall und kommt dann noch hinzu, daß die Vereinsmitglieder sich in das Wesen der Gewerkschaftsorganisation immer mehr vertiefen und immer sie mehr erfassen lernen, daß zum wirtschaftlichen Aufstieg der arbeitenden Menschheit die volle Beachtung und das Studium aller wirtschaftlichen Voraussetzungen notwendig ist und unter Außerachtlassung aller Gefühlsmomente bei allen Entscheidungen nur die kühle Vernunft und Erwägung ausschlaggebend sein muß, dann ist nicht nur viel, sondern alles gewonnen und die Organisation wird gedeihen und von Erfolg zu Erfolg schreiten, so daß jeder ehrliche Gewerkschafter daran seine helle Freude haben wird.

### Bilder von der Südbahn.

Zweierlei Maß bei der disziplinarischen Rechtsprechung.

Bei der Südbahn werden seit einiger Zeit die Klagen über besondere Härten bei der Abhandlung von kleinsten Vergehen, die sich Bediensteten zuschulden kommen lassen, immer häufiger, und es scheint, daß man die Absicht hat, mit ganz besonderer Strenge das Gewissen der Angestellten für Pflichterfüllung und dienliche Aufmerksamkeit wachzuhalten. In der jüngsten Zeit betraf diese Strenge wieder einen Kondukteurzugsführer, der wegen eines Revisionsanstandes mit einem strengen Verweis und auf die Dauer von drei Jahren vom Personenzugszugsführer- und Rademeisterdienst abgezogen und nach Maßleinsdorf veretzt wurde. Das Vergehen, das sich der Zugsführer angeblich zuschulden kommen hat lassen, besteht nach der wörtlichen Darstellung der Südbahnver-

waltung darin, daß ein am 4. Oktober 1912 zum Schnellzug Nr. 5 in Bruck a. d. M. gekommenes Revisionsorgan in dem vom Kondukteurzugsführer Franz Ehmanna zu bedienenden Zugsteil eine aus Wien kommende Gesellschaft von 14 Personen angetroffen hat, die nur mit Personenzugsfahrtscheinen versehen war, und daß außerdem der Genannte zwei Passagiere mit Fahrkarten III. Klasse Bruck-Gratz in der I. Klasse untergebracht hat, wiewohl in der III. Klasse noch Plätze frei gewesen sind. Wiewohl Ehmanna selbst den Tatbestand wesentlich anders und in harmloserem Dichte dargestellt, als er hier von der Südbahn gegeben wird, so wird man immerhin auch für den Fall, daß man der letztgenannten Darstellung vollen Glauben schenkt, zugeben müssen, daß man die Strafe, die über Ehmanna verhängt wurde, als überaus streng bezeichnen muß, insbesondere wenn man erwägt, daß Ehmanna eine Frau und sechs Kinder zu versorgen hat, die durch die wirtschaftlichen Nachteile dieser Maßregel getroffen werden.

Das war nun auch der leichtbegreifliche Grund, daß die Gattin Ehmanns den Versuch unternahm, im Wege der Fürsprache bei der Südbahnverwaltung einen Nachlaß der Strafe für ihren Mann zu erwirken. Zu diesem Zwecke begab sich die Frau Ehmanns mit fünf Kindern zur Verkehrsdirektion, wo sich folgende recht charakteristische Szene abspielte: Frau Ehmanna wurde zunächst vom Inspektor Bachmayer empfangen, und zwar in einer Art, die allen gesitteten Umgangsformen Hohn spricht. Auf die bescheiden vorgebrachte Bitte, um Nachsicht der Strafe für ihren Mann, mußte nämlich die Frau folgende Strafpredigt des Herrn Bachmayer über sich ergehen lassen:

„Was glauben Sie eigentlich? Neunundneunzigmal schwindelt einer und beim hundertstenmal erwischt man ihn, und er spielt dann das unschuldige Lächeln. Wenn Sie nur wüßten, was ihre Männer auf der Straße treiben, und was die Schweine in Triest für Stücken aufzuführen in den Hotels mit anderen Weibern herum schwärmen, Kinder machen, zu Hause haben sie noch zu wenig herumlaufen, sich besaufen bis zur Bewußtlosigkeit, und wenn einer dann dienstunfähig ist, so macht der andere dann stillschweigend für ihn Dienst. Natürlich lang dann ihr Einkommen nicht, dann wird geschwindelt, geschmuggelt und betrogen, daß es höher nicht geht, und die Gaunerei reicht weit zurück über zwanzig Jahre, auch auf jene, die schon in Pension sind; und es wird immer ärger, und wenn wir dieses uns von den Kerlen noch länger gefallen lassen, so kommen wir ja noch auf den Hund durch diese Gaunereien und Schwindeleien. Der Unfug, den die Personenzugskondukteure und Oberkondukteure in Triest treiben, ist ja nicht mehr schön; zu Hause sind sie die braven Lämmchen und Läubchen und das dumme Weib glaubt wirklich daran. Wir dürfen diesen Fall nicht straflos laufen lassen, sonst kommen jeden Tag solche Fälle vor.“

Man wird nach diesem liebreichen Erguß, wo jedes Wort ein Nachttopf, und kein leerer, ist — zugeben, daß Herr Inspektor Bachmayer nicht nur über einen besonders ausgebildeten Sprachschach verfügt, sondern daß er auch in Vorgänge Einblick haben muß, den man sich in der Regel doch nur durch eigene Wahrnehmung verschaffen kann. Aber es liegt uns fern, etwa Herrn Bachmayers Moral mit demselben Maße zu messen, wie er es pauschaliter bei allen Bediensteten der Südbahn tut. Uns hindert der gute Geschmack daran, die Unterwäsche höherer Südbahnbeamter nach Weisematerial für ihr sittliches Verhalten zu durchsuchen, und wünschen nur, daß auch Herr Bachmayer sich eben dieselbe Auffassung zurechtlege, daß das Sexualleben der Angestellten nicht durch die Dienstordnung reglementiert

### Feuilleton.

#### Die Befreiung der Arbeit.

100 Jahre nach Abschaffung der Negerkaverei.

Ein halbes Jahrhundert ist verflossen seit einem der bedeutendsten Ereignisse in der Befreiungsgeschichte der Arbeit. Am 1. Jänner 1863 hat Abraham Lincoln seine letzte Befreiungsproklamation erlassen. Das Ende der Negerkaverei hat die Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, der neben George Washington dem Herzen des amerikanischen Volkes am nächsten steht, verkündet: Eine der größten sozialen Revolutionen, eine der gewaltigsten Änderungen der Eigentumsverhältnisse, ein Eingriff in Hunderttausende Privatwirtschaften, wie er rücksichtslos nicht gedacht werden konnte, eine sprunghafte Steigerung der Rechte der gedrücktesten Arbeiterschichten, eine gewaltige soziale Hebung Hunderttausender bisher völlig rechtloser Individuen, ein Riesenschritt aus der Ungleichheit hinaus.

Die Proklamation, die vor 50 Jahren der Präsident der Vereinigten Staaten erließ, bleibt einer der größten Ruhmesstätten ihrer Geschichte. Einer der gewaltigsten Bürgerkriege mit Massenverlusten an Menschen, mit den schwersten finanziellen Schädigungen, eine höchste Kraftanstrengung des amerikanischen Volkes machten erst zur Tat, was die Proklamation Lincolns verkündete. Weit über den Kreis der schwarzen Bevölkerung, weit hinaus über den Süden der Vereinigten Staaten, ja über die Grenzen dieser großen Republik hinweg wirkte die Befreiung der Sklaven.

Nicht um Lincolns historische Bedeutung zu schmälern, sondern um den Kleinmütigen klarzumachen, daß der Gang der Weltgeschichte oft weit rascher geht, als es die Nachhahrer der größten Staaten für möglich erachten, soll an die Antrittsrede erinnert werden, mit der Lincoln zum erstenmal Weis ergriff von der Exekutivgewalt der Vereinigten Staaten. Am 4. März 1861 sagte Lincoln in dem berühmten Aftensjüid, mit dem seine Präsidentenschaft begann:

Die Bewohner der Südstaaten scheinen zu befürchten, daß durch eine republikanische Verwaltung ihr Eigentum, ihr Friede und ihre persönliche Sicherheit gefährdet werden.

Einen vernünftigen Grund für solche Furcht hat es nie gegeben. Ja der größte Beweis für das Gegenteil hat ihnen jederzeit vorgelegen, und zwar in fast allen meinen Reden. Ich führe nur ein Beispiel aus einer jener Reden an, wenn ich erkläre, daß ich nicht beabsichtige, weder direkt noch indirekt, in den Staaten, in denen die Einrichtung der Sklaverei besteht, mich damit zu befassen. Meiner Meinung nach habe ich nach dem Gesetz kein Recht dazu und ich bin auch nicht geneigt, es zu tun.

In dieser Rede bezog sich der Präsident auf das Programm, dem er seine Wahl verdankte, das, wie er versicherte, für ihn und für seine Wähler verbindlich war. Dort hieß es, daß alle Kongressmitglieder die Aufrechterhaltung der gesamten Verfassung beschworen haben, und daß jeder, der zur Arbeit in einem Staat unter dessen Gesetz gehalten wird und in einen anderen Staat entflieht, infolge eines Gesetzes auf Anspruch der Partei, der diese Arbeit zusteht, ausgeliefert werden muß. Damit war also von Lincoln die Auslieferung geflohenen Sklaven zugesichert.

Aber schon am 22. September des nächsten Jahres mußte Lincoln proklamieren:

Am ersten Tage des Jänner im Jahre 1863 werden alle Sklaven, die in einem Staat oder bestimmten Teil eines Staates leben, dessen Bewohner zu der Zeit im Aufbruch gegen die Vereinigten Staaten sind, von der Zeit an und für immer frei sein. Die vollziehende Staatsgewalt der Vereinigten Staaten mit Einschluß der Marine- und Militärgewalt wird die Freiheit solcher Personen anerkennen und erhalten und nichts tun, um solche Personen oder eine von ihnen in ihren Bemühungen für ihre tatsächliche Freiheit zu hindern.

Und dann hieß es in der Proklamation weiter:

Kraft meiner Gewalt befehle und bestimme ich, daß alle als Sklaven in den genannten Staaten und Teilen von Staaten gehaltenen Personen frei sind und es von jetzt an bleiben sollen; und daß die vollziehende Staatsgewalt der Vereinigten Staaten mit Einschluß der Militär- und Marinebehörden die Freiheit dieser Personen anerkennen und erhalten wird. Ich mache den Hiedurch für frei erklärten Personen zur Pflicht, sich aller Gewalttätigkeiten zu enthalten, es sei denn in der Notwehr.

Von der Angel eines Fanatikers getroffen, endete Abraham Lincolns Leben. Mitten in dem gewaltigen Bürgerkrieg, den die Befreiung der Sklaven notwendig gemacht hat. Der feige Meuchelmord am 14. April 1865, der dem Leben Lincolns ein Ziel setzte, konnte an der gewaltigen Auseinandersetzung des Nordens der Vereinigten Staaten mit dem sklavenshaltenden Süden nichts ändern. Ja, es war ein schweres Unglück für den Süden, daß nicht Lincolns großes staatsmännisches Genie die Ausöhnung des Südens anbahnte.

Nach blutiger Niederbringung des Südens war die Sklavenbefreiung zur Tatsache geworden. Für den Süden begannen nun schwere Zeiten; die Sklavhalter mußten sich in ganz veränderte Verhältnisse finden, mit freier Arbeit hatten sie vor allem die Baumwollproduktion und die Zuckerrübenpflanzungen aufrechtzuerhalten. Die wirtschaftliche Vernichtung hatten sich die Südstaaten prophezeit, falls der Sieg des Nordens den Sklaven die Freiheit bringen sollte. Und doch sind heute die Südstaaten zu hohem wirtschaftlichen Glanz gelangt. Trotz der gewaltigen industriellen Entwicklung des amerikanischen Nordens fließen die Ströme des Nationalreichtums, immer stärker anschwellend, auch aus dem Süden der Vereinigten Staaten. Weit in den Schatten gestellt sind die Zeiten der Sklavhalterperiode. Die düsteren Prophezeiungen haben sich schon in einem Jahrzehnt nach dem Friedensschluß als unbegründet erwiesen.

Selbstverständlich hat auch die schwarze Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit der Befreiung nicht auch die Tugenden des freien Mannes erwerben können. Jahrhundertelange Sklaverei hat nicht ihre Spuren verwischen lassen. Im Jahre 1860 wurden die ersten schwarzen Sklaven nach Virginia gebracht und 1860 zählte man in dem damaligen Gebiet der Vereinigten Staaten etwa 4 1/2 Millionen Farbige. Auf je 1000 Einwohner kamen 140 Neger. Da der Norden ziemlich frei von farbiger Bevölkerung war, so war im Süden der Anteil der schwarzen Bevölkerung sehr groß. Schroffer als wir es uns vorstellen können, war der Gegensatz von Sklavenshaltern und Sklaven. Auch nach der Sklavenbefreiung bleiben Schwarze und Weiße durch eine unüberwindbare Kluft getrennt. Die Negerfeinde halten auch für alle Zukunft den Neger für einen nie zur Kultur zu erziehenden Menschen. Und doch lassen sich trotz überaus ungünstiger Entwicklungsbedingungen gewaltige Kulturfortschritte breiter Negermassen in den Vereinigten Staaten feststellen.

ist. Aber davon abgesehen, ist die Vorgangsweise dieses Herrn mehr als tafflos, der einfach vor einer Frau den Gatten und vor den Kindern den Vater in der pöbelhaftesten Weise heruntersetzt, und so zur Hungerstrafe, die die Südbahn über eine Familie verhängte, auch noch die Zmietracht innerhalb der Familie fügt. Denn was muß die Frau vom Manne, und was müssen die Kinder vom Vater denken, wenn über ihn in solch stallknechtmässiger Weise geredet wird?

So wächst auch der „Fall Ohmann“ über den Charakter des Einzelfalles hinaus, denn Inspektor Bachmayer hat es für angebracht gefunden, das gesamte Zugspersonal der Südbahn rundweg zu beschimpfen und zu beleidigen, und zwar in einer Art, die schon alle gute Erziehung vergessen läßt. Man kann ja, wenn dieser Herr nicht pauschaliter seinen gehässigen Unflut verbreiten würde, über das Vergehen Ohmanns verschiedener Meinung sein. Aber auch wenn man sich überzeugt hält, daß Strafe am Platze war, so kennen wir doch auch Fälle, wo die Südbahnverwaltung weniger rigoros vorgeht und ihr Amt als Sittenrichter vernachlässigt. Und da scheint es uns bei der Strenge, die man heute walten läßt, wenn es sich um untergeordnete Bedienstete und Arbeiter handelt, vielleicht angebracht, einen Fall als Illustrationsfaktum der Vergessenheit zu entreißen, der beweist, daß man bei der Südbahn nicht bloß ein Auge, sondern auch beide zuzudrücken versteht. Im „Neuen Wiener Journal“ Nr. 442 vom Mittwoch den 16. Jänner 1895 kann man nämlich folgendes erbauliche Stücklein eines Südbahnbeamten nachlesen:

**Ein Beamter als Dieb.** Auf dem Gerichtstisch liegt eine Reihe von Einbruchswerkzeugen, Schlüssel u. s. w., sie sind im Besitze eines Menschen gefunden worden, der als Beamter eine, wenn auch nicht hoch dotierte, aber immerhin sichere Stelle bekleidet. Sein Name weckt eine Erinnerung, er ist der Sohn des bekannten ehemaligen Opernsängers Lay. . . . Karl Lay war in einem Beamtenverein mit 55 fl. Monatsgehalt bedienstet. Lay hat trotz dieses geringen Einkommens allerlei Passionen; unter anderem ist er ein Bergfex, und diese Leidenschaft für die Touristik hat ihm die Ehre gekostet. Um ihr fröhnen zu können, wurde er zum Dieb. Im Hause, in welchem sich die Bureau des Beamtenvereines befinden, verübte er, wie die Anzeige ausführte, allerlei Diebstähle; bei dem Oberleutnant Reichel, bei der Privaten Schenkenberg, und endlich nahm er einem Kollegen — Herrn Stefan Krumz — einen Geldbrief mit dem Inhalt von 50 fl.; das letzte Faktum sollte ihm verhängnisvoll werden, da man bezüglich der zwei erstwähnten Diebstähle auf niemand einen Verdacht werfen konnte. . . . Tage, an welchem der Geldbrief abhandelt kam, verließ Lay als Bekter das Bureau. Er wollte natürlich von niemand gesehen werden, und als er auf dem oberen Treppenaufstand, hörte er von der Hausmeisterwohnung Stimmen, und dies veranlaßte ihn, zurückzulaufen. Dieses wiederholte Treppenauf und Treppenauf fiel der Hausbesorgerin und ihrer Tochter natürlich auf, und sie hatten nun ein Augenmerk auf den Passanten. Einen günstigen Moment benützend, lief nur Lay eilig die Stiege hinunter. Er wurde jedoch bemerkt, und als der Diebstahl des Geldbriefes entdeckt wurde, richtete sich der Verdacht sofort gegen Lay, weil die Schreibstube nur in der Zeit zwischen 1/2 und 1 Uhr mittags erbrochen worden sein kann. Die Hausdurchsuchung bei Lay förderte die sonderbarsten Dinge zutage, welche gestern auf dem Gerichtstisch zur Schau lagen. Die vom Staatsanwaltsassistenten Dr. Neubauer vertretene Anklage setzt sich aus überzeugenden Indizien zusammen und das Beweisverfahren stellte nun ziemlich Sicherheit die Schuld von Lay fest. Der Angeklagte, bereits vor. . . rraft, verantwortete sich sehr gewandt und bestreitet mit Entschiedenheit die ihm zur Last gelegten Fakten.

Der Gerichtshof unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Böhm verhängte über Lay, der von Dr. Scharfmesser

verteidigt wurde, eine achtmönatige schwere Kerkerstrafe. Lay prallte bei der Verkündung des Urteils entsetzt zurück. Auf die Frage, ob er Rechtsmittel ergreife, sagte er mit fester Stimme: „Ich melde gegen dieses Urteil menschlicher Justiz die Nichtigkeitsbeschwerde an.“

Daß derselbe Herr Karl Lay heute bei der Südbahn es bis zum Revidenten bringen konnte und sein Einbruchsdiebstahl für die Südbahnverwaltung keinen Anlaß bildete, die Laufbahn dieses Beamten zu durchkreuzen, beweist wohl hinreichend, daß auch menschliche Empfindungen alle Schuld vergessen machen können. Und noch mehr: Die Südbahn scheint heute an Herrn Karl Lay offenbar so besonderen Gefallen zu finden, daß der „Verein der Südbahnbeamten und Beamtenanwärter“, dem Herr Lay als Vizepräsident vorsteht, noch besonders in den Amtsblättern empfohlen wird, wie wir kürzlich erst nachwiesen. Es kann schon sein, daß der Verein mit seinem Vizepräsidenten eine ganz besondere Empfehlung durch die Südbahnverwaltung braucht, wenn man will, daß die Südbahner sich unter der Führung des Herrn Lay begeben sollen, der sich in den Kopf gesetzt hat, just der rechte Mann zu sein, den Kampf gegen die „rote Gewerkschaft“ führen zu können. . . . Im übrigen aber wird man wohl verlangen dürfen, daß bei der Südbahn kleine Dienstvergehen nicht schwerer und nicht moralwidriger eingestuft werden, als es vordem bei Einbruchsdiebstählen des Herrn Karl Lay geschehen ist.

### Sozialpolitik auf den österreichischen Staatsbahnen.

Nach jahrelangem unablässigen Drängen versteht sich endlich das Eisenbahnministerium dazu, langsam und schrittweise dem allgemeinen Wunsche des Personals nach dem Bau von Provisionshäusern zu entsprechen, ohne daß dadurch dem Wohnungselend unter den Eisenbahnern wesentlich gesteuert worden wäre.

Es ist dies begreiflich, wenn man erwägt, daß 250.000 Leute auf diese Wohlthaten harren, aber nur ein winziger Bruchteil in den erbauten Häusern Unterkunft finden kann. So spärlich aber schon diese Maßnahmen sind, werden sie noch vergällt durch die mehr als sonderbare Art, die das Eisenbahnministerium zeigt, wenn es sich darum handelt, dem beteiligten Personal, in dem Falle also den Mietern, entgegenzukommen.

Wird da im Provisionsfondsausschuß nach langem harten Kampfe dem besagten Ministerium ein Bau abgerungen, und erklären die berufenen Vertreter und Anwälte, daß im Jahre 1912 im XX. Wiener Gemeindebezirk ein großes Haus, angeblich auf den Gründen der Donaueregulierungskommission oder der Unionbaugesellschaft, gebaut werden wird, jedoch mache die Kommune Wien wegen verschiedener technischer Schwierigkeiten Einwendungen, die erst behoben werden müssen. Was ist der Grund?

Diese Frage schwirte von 1911 bis zum Frühjahr 1912 in aller Munde. Mehr als 500 Reflektanten, die sich nach diesem neuen Haus sehnten, fügten so Tag für Tag, ohne daß ein Mitglied des Provisionsausschusses in der Lage gewesen wäre, auch nur mehr als vage Andeutungen geben zu können. Als schon der Bau begonnen, konnten erst die Eisenbahner von privater Seite erfahren, daß dies der Platz sei, auf dem die Häusergruppe entstehen wird.

Mittlerweile wurde von den vorgemerkten Reflektanten ein Komitee gewählt, dem die Aufgabe zukam, dem Eisenbahnministerium die Liste der nach dem Tag der Vormerkung bezeichneten Reflektanten zur Berück-

sichtigung zu empfehlen, ferner darum bittlich zu werden, daß durch den Einfluß des Ministeriums die Wiener Kommune sich der Straßenpflege annehme (es existiert heute nicht einmal noch eine Straße), daß eine als dringendes Bedürfnis anerkannte Verbindung mit dem rechtzeitigen Donauufer hergestellt werde, wozu mehrfache Vorschläge erstattet wurden, und daß schließlich die Art der Vermietung so wie bisher den Vertrauensmännern zwecks gerechter Einteilung obliege. Ritter v. Glanz, der Leiter des Departements V, empfing die Abordnung der Eisenbahner in Gegenwart des Oberbau Rates Repestky am 31. Oktober 1912. Die Komiteemitglieder legten ein wohlbegründetes Memorandum vor und baten zugleich der Dringlichkeit wegen, sich endlich zu erklären, ob die Wohnungen am 1. Februar zu beziehen sein werden oder dazu ein späterer Termin festgesetzt werde. Sie baten auch, die Liste der vorgemerkten Kollegen zu berücksichtigen und dem Komitee die Mithilfe bei der Vermietung nicht zu verjagen. Am 7. November, also fünf Tage vor der Kündigungsfrist, kam eine Affiche der Staatsbahndirektion Wien zum Vorschein, wonach Reflektanten auf Wohnungen bei der Staatsbahndirektion Wien XV, Mariabiserstraße, am 8. November (Sonntag) und die weiteren Tage zu erscheinen haben, um dort ihre Anträge zu stellen.

Von nun an beginnt eine Serie von Blamagen der Staatsbahndirektion, die hier angegallt zu werden verdient. Die Reflektanten suchten sich im Hause im XX. Bezirk eine, vorzüglich zwei passende Wohnungen aus und fahren nunmehr, mit den besten Hoffnungen besetzt, in den XV. Bezirk, wo der Administrator der Häuser die Anmeldungen entgegennimmt. Dort müssen die meisten Eisenbahner zu ihrer großen Betrübnis erfahren, daß die Wohnung schon vergeben ist. Den Weg noch einmal zu machen, ist, abgesehen von der damit verbundenen Geldausgabe, auch wegen des vor der Tür stehenden Kündigungstermines nicht ratsam, und so entschließt sich denn die große Mehrzahl der dort Wohnung suchenden Menschen, nach dem Plane eine passende Wohnung zu erringen. Sie geben das Angeld, bekommen ihre Tür- und Plodnummer und gehen jetzt getrost von dannen. Aber es ist einmal so, daß, wenn die Staatsbahndirektion außer dem Bereich ihres Affenschaubes irgend etwas Praktisches durchführen soll, ihre Unfähigkeit aller Welt offenbar wird. Weder die Häuserblockbezeichnung, noch die Türnummer stimmen, so daß es vorkommt, daß Mieter A, der beispielsweise die Wohnung Nr. 80 im Block A gemietet hat, zu seinem Entsetze diese Wohnung abermals vermietet findet und daß durch eine Verwechslung seine Wohnung im Block B sagen wir Tür 17 hat. Die Szenen, die diese Konfusion hervorriefen, können hier gar nicht geschildert werden. Aber zweifellos ist und bleibt diese Art der Vermietung ein fürchtbarer Skandal.

Man drückt die Vertrauensmänner schroff zur Seite, vermietet per Distanz, unbekümmert darum, ob die Mieter darunter leiden oder nicht. Daß bei dieser Sachlage, durch die Ignorierung der bereits seit einem Jahre fertiggestellten Reflektantenliste, viele der vorgemerkten in ihrem Anspruch betrogen wurden, nur deshalb, weil die Bahnverwaltung absolut die Vertrauensmänner desavouierte, soll ebenfalls als ein sozialpolitischer Zug der genannten Verwaltung bemerkt werden.

Die bisherige Art der Vermietung unter tafkräftiger Mithilfe der Vertrauensmänner nach deren Listen war geradezu musterhaft zu nennen, während die von den Juristen der Bahnverwaltung inaugurierte ein öffentlicher Skandal wurde und bleiben wird.

Nun zu den Häusern selbst. Die Provisionsfondsausschussmitglieder ersuchten wiederholt das Ministerium, die Vermietung vor dem 1. Februar 1913 nicht zuzulassen, weil nach den bisherigen Erfahrungen dieses Forcieren nur zu Unzufriedenheiten führen müßte.

Viel zu kurz ist die Zeit der Freiheit der Neger im Vergleich mit den langen Perioden ihrer Versklavung und den vorangegangenen unübersehbaren Jahrtausenden einer vom Naturzustand wenig entfernten Kulturlosigkeit, daß man nicht schon über die bisherigen Resultate erstaunt sein sollte. Nergie, Advokaten, Prediger, Lehrer, Architekten, Naturforscher, Musiker, Dichter, Techniker und Elektriker sind aus dem Kreise der befreiten Sklaven hervorgegangen, freilich kein die Welt bezwingendes Genie. Aber man vergesse doch nicht, daß nicht die gleichen Maßstäbe angelegt werden dürfen an die Angehörigen des höchstbegabten angelsächsischen Stammes und an die, deren Großväter, deren Väter und Mütter zum Teil noch unter der Sklavereitsche Hühnen mußten. Millionen Neger arbeiten heute in den Vereinigten Staaten als Matrosen und Bauern, als Hafenarbeiter und Aultscher, als Lastträger und Eisenbahner, als Bergleute wie als ungelernete Industriearbeiter, als Kellner und Dienstboten, aber auch in von Jahr zu Jahr wachsender Zahl als gelernte Arbeiter. Es gibt Gewerkschaften der schwarzen Arbeiter, es gibt schwarze Arbeiter auch in den allgemeinen Gewerkschaften.

Nicht an dem Ideal, das sich der weiße Kultur Mensch setzt, wird der Beurteiler der Negerbefreiung den heutigen Stand der schwarzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten messen. Der gerechte Beurteiler wird mit den Zuständen vergleichen, den sich die Neger heute in der Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika errungen haben, er wird — so führt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus — werten ihren Kulturzustand und Entwicklungstendenzen im Vergleich mit dem gewaltigen Unheil, das die Bekämpfer der Negeremancipation vorausgesetzt haben. Wohl wird man erklären müssen, daß die Neger zwar unserem Menschheitsideal noch sehr wenig entsprechen, aber unverhältnismäßig mehr erreicht haben, als die Verteidiger der Sklaverei düster prophezeiten.

Der Süden der Vereinigten Staaten ist nicht zur Wüste geworden, die Herrschaft des Königs Baumwolle hat dort nicht aufgehört. Unsicherheit und Verwilderung haben sich sicher nicht verjährt. Auf den Baumwollfeldern wirken heute die wunderbarsten Maschinen, die unverhältnismäßig bessere und reinere und weit profitablere Arbeit leisten als die bestbeaufsichtigten Sklaven. Heute ist es jedermann klar, daß die Aufrechterhaltung der Sklaverei niemals den hohen

vollwirtschaflichen Stand, dessen sich der Süden der Vereinigten Staaten jetzt erfreut, ermöglichen hätte.

Das starre Festhalten an der Sklaverei, der Widerstand des Südens gegen ein Uebergangsstadium, das zur Freiheit der Sklaven führen sollte, haben den gewaltigen Bürgerkrieg, haben den Bankrott vieler Sklavensbesitzer herbeigeführt. Sie hatten die Entwicklung nicht begriffen, sie haben die Katastrophe, die revolutionäre Erschütterung ihrer Wirtschaft ertragen müssen, weil sie jedem Zugeständnis abgeneigt waren, jedem Fügen in die Entwicklung Widerstand, zuletzt mit Kriegsschiffen, Torpedos, Minen und Armeen entgegenstellten.

Es kann aus der Geschichte der Sklavereibefreiung manche bedeutsame Lehre gezogen werden. Freilich, gerade diejenigen, die sich mit aller Schroffheit dem Befreiungskampfe des Proletariats entgegensetzen, wollen am wenigsten aus der Geschichte Lehren ziehen. Die Befreiung der Sklaven in den Vereinigten Staaten von Amerika ist eins der bedeutsamsten Ereignisse in der Geschichte des Proletariats. Marx schreibt darüber im „Kapital“:

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika blieb jede selbständige Arbeiterbewegung gelähmt, solange die Sklaverei einen Teil der Republik verunstaltete. Die Arbeit in weicher Haut kann sich nicht dort emancipieren, wo die in schwarzer Haut gebrandmarkt wird. Aber aus dem Tod der Sklaverei entsproß ein neuerbürgendes Leben. Die erste Frucht des Bürgerkrieges war die Achttundenagitation. Mit den Siebenmeilenstiefeln der Lokomotive vom Atlantischen zum Stillen Ozean ausschreitend, von Neuengland nach Kalifornien. Der allgemeine Arbeiterkongreß zu Baltimore (1866) erklärte: „Das erste und große Ereignis der Gegenwart, um die Arbeit dieses Landes von der kapitalistischen Sklaverei zu befreien, ist der Erlaß eines Gesetzes, wodurch acht Stunden den Normalarbeitstag in allen Staaten der Union bilden sollen. Wir sind entschlossen, alle unsere Macht aufzubieten, bis dieses glorreiche Resultat erreicht ist.“

Ein weit höher stehende Arbeiterklasse als die amerikanischen Neger vor 50 Jahren ringt heute um die Befreiung aus der Lohnsklaverei. Kein halbwegs ernsthafter Beobachter wird an die Befreiung der Arbeiter die düsteren Prophezeiungen knüpfen, mit denen die Gegner der Sklavereibefreiung so viel Glauben fanden. Die Befreiung aus der Lohnsklaverei eröffnet

die Aussicht höchster Kultursteigerung, weitester Aufnahmefähigkeit für alle Kulturgüter. Die Befreiung aus der Lohnsklaverei eröffnet der Menschheit die Aussicht auf unvergleichlich hohe Kultursteigerung.

War die Befreiung der Neger selbst Tausenden weit-sichtigen Männern als bare Unmöglichkeit erschienen, war sie ihnen gleichbedeutend mit der Vernichtung der ganzen Wirtschaft, die auf der Negerarbeit aufgebaut war, erschien sie ihnen als ein fürchterliches Verhängnis für die Sklaven, so ist doch die Negerklaverei, von einigen zentralafrikanischen Gebieten abgesehen, überall abgeschafft. 1792 hat Dänemark, 1807 England, 1813 Schweden, 1814 Frankreich und Holland, 1815 und 1823 Portugal, 1814 und 1820 Spanien, dann die südamerikanischen Staaten, 1831 Brasilien den Handel mit Negern verboten. Mit der Beseitigung der Sklaverei begannen die Einzelstaaten der nordamerikanischen Union von 1777 an, bis am 1. Jänner 1863 Lincoln's Proklamation der Negerklaverei auch im Süden der Union das Ende bereite. 1838 und 1838 haben England und seine Kolonien, 1848 Frankreich, 1868 Portugal, 1868 Holland, Spanien in den Jahren 1870 bis 1866, Brasilien 1871 bis 1888 die Sklaverei aufgehoben.

All das, was deshalb befürchtet ward, ist selbst in den Uebergangsstadien in keinem der Wirtschaftsgebiete zur Wahrheit geworden, die die Sklaverei gekannt hatten. Nirgends würde man den Zustand während der Sklavenshalterzeit mit der heutigen Blüte dieser Länder vertauschen.

Der Gedenktag von Lincoln's Proklamation erfüllt uns mit der sicheren Hoffnung, daß die Befreiung der Arbeiterschaft aus der Lohnsklaverei trotz aller düsteren Prophezeiungen, trotz aller gelehrten Erweisungen, daß Unmögliches und die Menschheit Schädigendes gefordert wird, früher eintreten wird, als die Kleingläubigen unter uns erwarten.

Die Negeremancipation war eine Voraussetzung und eine wichtige Etappe in der Geschichte der Befreiung der Arbeit. In die Zeit der nordamerikanischen Sklavereibefreiung fallen der Anfang der Arbeiteragitation Lassalles und die Gründung der internationalen Arbeiterassoziation. Nun, 50 Jahre seit Lincoln's Proklamation, ist die größte Partei der Welt in allen Ländern, die Sozialdemokratie. Volk von Siegeszuversicht eilt sie in ihrem Ziel, der Vergesellschaftlichung aller Produktionsmittel und damit der vollen Befreiung der Arbeiterschaft entgegen.

Nichts da. Es hat niemand der Obrigkeit dreinzureden. Verfügen wird die hohe Behörde und basta! Und jetzt? Am 30. und 31. Dezember sowie am 1. Jänner d. J. steht eine Wagenburg vor dem Häuserkollekt; Partei um Partei ringt sich durch das bodenlose Lehmgebiet dem neuen Heim entgegen.

Was sehen wir! Kein Stiegen Gelände festgemacht, viele Herde ohne Rost und Matte, in einzelnen Trakten kein Wasser, und wo eines ist, noch ungenießbar; in allen Wohnungen stehen glühende Defen, die die Feuchtigkeit verreiben sollen, teilweise fehlen die Abortbestandteile, fehlen die Holzverschaltungen bei den Küchenfenstern, kurzum, ein unvollständiges, nicht bewohnbares Haus, Mangel an den primitivsten Wohnungsbestandteilen. Noch einfacher: ein Staatsbahnverwaltungsskandal.

Dem Hausbesitzer Hoffmann wurde dessen Wohnung nur deshalb belassen, weil er für eine eventuelle Erkrankung seiner Kinder durch die feuchten Mauern die Verantwortung übernahm. Was sagt nun die Staatsbahnverwaltung zu diesem Bericht?

Am Schlusse wollen wir noch hinzufügen, daß es den Ausschußmitgliedern des Provisionsfonds gelang, für diese Häuser, die in Mitte einer Wüste, isoliert von allen Menschen, stehen, eine Verschleißstelle des Lebensmittelmagazins für Bedienstete der österreichischen Staatsbahnen einzurichten.

Nun sollte man doch glauben, daß eine gesunde Administration, daß eine Bahnverwaltung darauf Wert legen sollte, die Mieter solcher Häuser durch zeitgerechte Fertigstellung der zu einem Lebensmittelmagazin notwendigen Umfahrungen in die Lage zu versetzen, ihre Lebensmittel nicht etwa durch Luftballone oder ähnliche Hilfsmittel, die in diesem Mahon notwendig wären, zu erhalten, sondern daß diese im Hause selbst zu erhalten seien.

Man irrt aber wieder. Die Räumlichkeiten gleichen einem Schutthausen, ein Lohwabbau, in dem sich niemand mehr auskennt, und es muß von Glück geredet werden, wenn am 1. Februar an dieser Stelle schon linke Menschenhände Kunden bedienen können.

Der stramme Zug, der seit einem Jahre in der Staatsbahnverwaltung markiert wird, der Zug, der aber nur ein mittelmäßiges Lächeln entlockt, hat es mit sich gebracht, daß Baron Forster, der der Inspirator dieser Verhäufung ist, täglich die Erfahrung machen muß, daß seine Verwaltung — die reformierte, vereinfachte — wo immer sie eingreift, nur Unheil stiftet, sich lächerlich macht und seine Exekutivorgane, in diesem Falle Ritter v. Glanz und Hans Kolisko, vollständig versagen. In ihrem vom Eisenbahnminister geduldeten und geförderten Gasse gegen alles, was sozialdemokratisch heißt, verrennen sich die Herren, bis sie in der Sackgasse der Lächerlichkeit angelangt, nicht mehr vor noch rückwärts können. Geht doch Herr Kolisko so weit, um Auskünfte heischende Ausschußmitglieder des Provisionsfonds ohne Antwort zu lassen und seinen Beamten zu verbieten, auch nur eine Silbe zu sagen; wohl gemerkt, in Angelegenheiten, die in die Ingerenz des genannten Ausschusses fallen.

Herr Ritter v. Forster, der Eisenbahnminister und mit ihm seine Departementsvorstände machen sich die Sache sehr bequem. Sie mimen die wohlwollenden Vorgesetzten, erklären bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, daß ihnen das Wohl der Eisenbahner sehr am Herzen liegt, daß sie bereit sind, alles zu tun, um das Personal nach allen Richtungen zufrieden zu stellen, lassen aber dabei ihre Direktoren, vornehmlich Herrn Hans Kolisko, an den bisher unangestraften Rechten der Bediensteten geradezu willkürlich haufen, ohne nur einen Finger dagegen zu rühren. Je mehr diese Gernegröße das Personal treten, desto mehr erklären diese Herren im Eisenbahnministerium, nur Wohlwollen und Sorge für das Personal zu haben.

Wird diese Komödie noch lange dauern? Wird der Herr Eisenbahnminister endlich Ordnung schaffen oder wäscht er sich dann auch die Hände in Unschuld wie Pilatus?

## Inland.

### Die Raubritter und die Däßen.

Die Urenkel derer, die einst durch Bauernlegen reich geworden sind, oder die als Buschklepper hinterm Strauch auf den vorüberziehenden Kaufmann harrten, führen heute einen erbitterten Krieg gegen — die serbischen Däßen und Schweine. Die großen Grundherren, die Hohenblum, Zichy, Auersperg und wie sie alle heißen, die im ständigen Ausschuf der agrarischen Zentralstelle sitzen, kommen zusammen, um eine Protestkundgebung gegen die Neuregelung der Handelsverträge mit den Balkanstaaten zu veranstalten. Was sich die Herren da an politischer Klugheit leisteten, ist wohl das Menschenmögliche. So sagte zum Beispiel Hohenblum: „Es ist ein Unsin, die Zoll- und Handelspolitik mit der auswärtigen Politik im Zusammenhang zu bringen“ und der Fürst Auersperg tat den dunklen Ausspruch: „Die serbische Frage ist für uns vom agrarischen Standpunkt gleichgültig.“

Natürlich wurden auch Beschlüsse gefaßt, die in Form einer von Hohenblum vorgeschlagenen Resolution einstimmig angenommen wurden. Es wurden folgende Forderungen formuliert: „1. Volle Aufrechterhaltung der Minimalzölle für Getreide und der verträglich bestimmten bisherigen Zölle für land- und forstwirtschaftliche und land- und forstwirtschaftlich-industrielle Erzeugnisse. 2. Entschiedenem Verbot der Einfuhr von lebendem Vieh aus den Balkanstaaten. Der ständige Ausschuf protestiert auch gegen jede Erhöhung des Rumänien, Serbien und Bulgarien vertragsmäßig zugestandenen zollermäßigsten Fleischeinfuhrkontingentes und gegen jede, wenn auch nur teil- oder zeitweise Uebertragung des von Rumänien nicht ausgenützten Fleischeinfuhrkontingents an Serbien oder Bulgarien. Daß hierbei die österreichischen und die ungarischen Agrarier Hand in Hand gingen, verdient hervorgehoben zu werden. Graf Theodor Zichy hat dies ausdrücklich erklärt, und er hatte dabei den lustigen Einfall, zu sagen, durch das Zusammengehen der öster-

reichischen und der ungarischen Agrarier wurde das Volk auf beiden Seiten aufgeklärt werden.

Das Volk braucht die Aufklärungen der Herren Grafen und Fürsten wahrlich nicht, es ist über das Treiben dieser ehrenwerten Gesellschaft hinreichend aufgeklärt. Es weiß, daß die Großagrarien samt und sonders die besten Patrioten sind und daß sie nie zögern, dem Staat Kanonen, Soldaten und Kriegsschiffe — aus den Taschen des Volkes zu bewilligen. Wohin uns ihr Patriotismus geführt hat, haben wir ja gesehen. Trotz des Protestes des Fürsten Auersperg: Wenn es zu einem Krieg gekommen wäre, dann wäre nur die Heke der Agrarier, die in ihrem Sinne betriebene agrarische Zoll- und Handelspolitik, der seit Soluchowsky betriebene Zollkrieg gegen Serbien die Schuld gewesen. Im „Oesterreichischen Volkswirt“ veröffentlichte Professor Masaryk einen sehr beachtenswerten Artikel, in welchem er über die Wirkungen des Zollkrieges gegen Serbien folgendes schreibt:

„Wie die diplomatischen Verhandlungen über den serbischen Abriahafen enden werden, mag dahingestellt sein; dagegen muß hier betont werden, daß der Zollkrieg, den Graf Soluchowsky und nach ihm Graf Lehrenthal gegen Serbien geführt haben, den Serben den Wert eines eigenen Abriahafens so eigentlich zum Bewußtsein gebracht hat. Vor diesem Kriege waren die Serben gewohnt, ihre Waren, zumal das Vieh, nach Ungarn und Oesterreich zu liefern, und begnügten sich mit den sehr mäßigen Preisen, die ihnen gewährt wurden; der Zollkrieg und seine beträchtlichen Opfer erweckte die Serben aus ihrer gewohnheitsmäßigen Behäbigkeit und nötigte sie, Salomiti und von da aus Ägypten und die Westländer aufzusuchen und überdies ihre Rohprodukte im Inland zu verarbeiten. Der Zollkrieg hat Serbien zwar nicht industrialisiert, aber es sind doch bedeutende Industrien im Lande entstanden oder vervollkommen worden, Salami- und Zuckersfabriken, Malschütten, Bierbrauereien, Textilfabriken u. s. w. Zu beachten ist dabei, daß sich im Süden des Landes Industrien festsetzten, weil billige Wasserkraft für Verfügung stehen; daselbst dürfte von den neuervordenen Gebieten gelten, wodurch der Drang nach der Abria auch zum größten Teil erklärt wäre. Jedensfalls kann man den Serben nicht unrecht geben, wenn sie Soluchowsky und Lehrenthal ein Monument setzen wollen, wie in Belgrad spätlich gesagt wird.“

Haben wir also durch unsere agrarische Politik Serbien selber auf den Weg der Industrialisierung gezwungen und dadurch unserer Industrie bedeutenden Schaden gebracht, so soll nach der Meinung der hochverräterischen Agrarier in Zukunft unsere Industrie auf dem Balkan geradezu lahmgelegt werden. Serbiens Aufschwung berechtigt auch Oesterreich-Ungarn zu den besten Hoffnungen. Masaryk schreibt darüber:

„Es ist nicht viel gesagt, wenn wir die Steigerung der Aus- und Einfuhr Serbiens nach einigen Jahren des Friedens auf 200 Millionen Dinar veranschlagen. Die neuervordenen Gebiete werden viele Investitionen erheischen, Eisenbahnen und Straßen werden gebaut werden, Brücken, zahlreiche Gebäude (Schulen!) werden nötig sein, Serbien wird Anleihen machen und fremde Kapitalisten heranziehen — die Bedeutung Serbiens für die österreichische Industrie und Finanz muß jedem, der die angeführten Daten flüchtig vergleicht, ganz ersichtlich sein.“

Wenn wir aber nun die Politik der Feindseligkeiten abermals fortsetzen, so heißt das, Oesterreich vom serbischen Markt geradezu ausschalten und der Konkurrenz Frankreichs, Deutschlands und Englands die Wege öffnen. Was das für unsere hochpassive Handelsbilanz, deren Passivität in diesem Jahre von 645,5 Millionen auf 769,6 Millionen gestiegen ist, braucht nicht gesagt zu werden.

### Christlichsoziale Korruption.

In einer Anfrage verwies Abgeordneter Doktor Stransky in der letzten Sitzung des Abgeordnetenausschusses auf die in der Beratung des Budgetausschusses für den Tabakeinkauf zutage getretenen Resultate. Nach den ihm gewordenen Mitteilungen hätten die ehemaligen Abgeordneten Vater Walcher und Dr. Stumpf, beide Christlichsoziale, seitherzeit eine Aenderung der Tabakeinkaufsmodus herbeizuführen versucht, wobei die holländische Firma, bei welcher der Tabak gekauft werden sollte, die Verpflichtung hätte übernehmen wollen, der christlichsozialen Parteikasse Gelder zur Verfügung zu stellen. Durch Einschnahme in die zwischen den Vermittlern und der Amsterdamer Firma geführte Originalkorrespondenz ergab sich, daß die genannte Firma sich verpflichtet hat, zu christlichsozialen Parteizwecken jährlich einen Betrag von 100.000 Kronen der christlichsozialen Partei zu bezahlen. Das Interesse um die Aufhellung des Falles sei um so größer, als die christlichsoziale Partei sich stets als österreichisch-patriotische Partei hinauspielt, aber, wie nun ersichtlich, sich mit ausländischen Geldern füttern läßt. Die Verhandlung im Subkomitee hat, wie die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt, darüber Schauerhaftes ergeben. Wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

### Geburts- und Sterblichkeitsstatistik in Oesterreich.

Ueber Ehen, Geburten und Sterbefälle in Oesterreich im ersten Dezennium des Jahrhunderts liegen offizielle Daten vor, die ein sehr interessantes Material geben und Sozialpolitikern besonders wertvoll sein werden. In Kürze gesagt, ergibt sich aus den Zahlen: Die Zahl der Eheschließungen hat zugenommen, aber nicht in dem Maße, das der Zunahme der Bevölkerungsziffer entsprechen würde. Die Zahl der Lebendgeburten hat absolut abgenommen, eine Erscheinung, die auch in den meisten anderen Kulturländern zu beobachten ist und die bekanntlich namentlich in Frankreich zu ersten Erwägungen geführt hat. Das Minus ist nahezu 25.000 im Jahre 1910. Auch die Zahl der Todesfälle hat abgenommen, ein erfreuliches Zeichen, das durch die Besserung in den hygienischen Verhältnissen bedingt ist. Sehr wesentlich ist die Zahl der Totgeburten abgenommen. Die Abnahme der Geburten- und Sterbeziffer Oesterreichs hält sich zwischen den entsprechenden höheren Ziffern Ungarns und den niederen Ziffern des Deutschen Reiches. Die Abnahme der Geburtenzahl ist am stärksten in Niederösterreich, Oberösterreich, den Sudetenländern und Galizien, dagegen hat die Geburtenzahl in Böhren-Gradiška und Dalmatien zugenommen. Die Sterblichkeit nahm ausnahmslos ab, besonders in Dalmatien, Niederösterreich und den Sudetenländern.

Die Daten, die weiter unten veröffentlicht werden, sind jedoch durch das Bureau der Statistischen Zentralkommission herausgegeben und im 1. Heft des 92. Bandes der Oesterreichischen Statistik enthalten, das unter anderem auch eine Darstellung der Bevölkerungsbewegung Oesterreichs im ersten Dezennium des Jahrhunderts gibt. Gegenstand der natürlichen Bevölkerungsbewegung sind die Eheschließungen, die Geburten und Todesfälle. Im Jahre 1910 hat die Zahl der Eheschließungen 214.970 betragen, während der Durchschnitt des Jahrzehnts nur 212.110 ist. Auf 1000 Einwohner entfallen 7,59 Eheschließungen, im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts aber 7,76. Die Zahl der Eheschließungen hat also nicht im gleichen Maße wie die Bevölkerung zugenommen. Abgenommen hat die Zahl der Lebendgeburten, 923.545 im Jahre 1910 oder auf 1000 Einwohner 32,6. Das Minus ist 24.702, nach dem Durchschnitt des Jahrzehnts gerechnet. Noch größer ist aber die Abnahme der Sterbefälle, die in ganz Oesterreich 602.064 oder auf 1000 Einwohner 21,3 betragen hat, um 35.719 weniger als der Durchschnitt des letzten Jahrzehnts. Der Ueberstuf der Geburten über die Sterbefälle betrug 321.499 oder 11,3 auf 1000 Einwohner, um ein Geringes weniger als der Durchschnitt des Jahrzehnts 1901 bis 1910. Weit mehr als die Zahl der Lebendgeburten hat die Zahl der Totgeburten abgenommen; sie betrug 23.275 im Jahre 1910, gegenüber 25.230 im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts.

## Ausland.

### Von den Eisenbahnern Großbritanniens.

Der 40. Verbandstag des großen Eisenbahnerverbandes wurde im Herbst 1912 in Dublin abgehalten. Nach der Erstattung des Berichtes des Vorsitzenden und Erledigung einiger nebensächlicher Angelegenheiten wurde über das Einigungs- und Schiedswesen im Eisenbahndienst verhandelt. Die Ortsgruppe Clay Croß hatte eine Resolution eingebracht, in der das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß sich der Aktionsausschuf der an dem Streik von 1911 beteiligten Gewerkschaften dazu herbeiließ, das Einigungs- und Schiedssystem anzunehmen, trotzdem die Gewerkschaften nicht anerkannt wurden und nur die Sektionseinigungsaußschüsse erhalten blieben, während die Zentralaussschüsse abgeschafft wurden. Der Verbandstag sollte sich dafür aussprechen, daß dieses Einigungssystem, das den Arbeitern von den Kapitalisten und vom Staat aufgezwungen wurde, so bald wie möglich abgeschafft werde; der Verbandstag sollte sich ferner gegen jedes derartige Einigungssystem erklären.

Abgeordneter J. S. Thomas, der nach dem Begründer des Antrages das Wort ergriff, sagte, daß dieser schlecht unterrichtet sei. Das Einigungswesen wurde den Arbeitern nicht aufgezwungen, und auch die Abschaffung der Zentralaussschüsse ist nicht auf das Verlangen der Unternehmer zurückzuführen, sondern auf das Verlangen bestimmter Kategorien von Bediensteten, die meinen, ihre Interessen würden besser gewahrt, wenn es nur Einigungsausschüsse für einzelne Kategorien gibt (nämlich die Lokomotivführer und Geizer). Durch die Annahme des Antrages würden die Arbeitervertreter in den Einigungsausschüssen in eine sehr schwierige Lage versetzt; alles, was bisher unternommen wurde, um die Lage der Arbeiter zu bessern, müßte aufgegeben werden; die Eisenbahngesellschaften und die unabhängigen Vorsitzenden der Einigungsausschüsse hätten dann die beste Ausrede, daß sie trotz allen guten Willens nichts tun können, um die Verhältnisse der Arbeiter zu bessern. Die Delegierten müßten davon absehen, ihren Vertretern Hindernisse zu bereiten, bevor sich eine richtige Gelegenheit bot, den Nutzen des neuen Einigungsvertrages zu prüfen.

Auch Generalsekretär Williams wendete sich gegen den Antrag. Er sagte unter anderem, er begreife es wohl, wenn manchen Delegierten der Fortschritt, der durch das Einigungssystem erzielt wird, zu langsam erscheint. Aber man solle doch zurückblicken, um wie viel langsamer der Fortschritt vor etwa 20 Jahren war.

Nach langer Debatte wurde der Antrag abgelehnt; dafür stimmten 19 und dagegen 37 Delegierte.

Auf Antrag von Pocock (Wattersea) wurde beschlossen, die Ausdehnung des Gesetzes über Entschädigung von Betriebsunfällen und Verursachungen auf Kampfadern und andere Leiden zu fordern, welche sich die Eisenbahner im Dienst zuziehen.

Einstimmig gefaßt wurde ein Beschluß gegen die Praxis einiger Eisenbahngesellschaften, Verbandsmitglieder, die im Interesse der Organisation tätig sind, zu mahregeln.

Ebenso wurde die Verstaatlichung der Eisenbahnen wieder einstimmig gefordert.

Der Verbandstag erhob Protest dagegen, daß die Durchführung des neuen Kranken- und Invalidenversicherungsgesetzes privaten Versicherungsgesellschaften und Betriebsklassen übertragen wurde, während die Versicherungsämter den Gewerkschaften, die sich bemühen, als Versicherungskassen anerkannt zu werden, große Schwierigkeiten bereiten. Durch die Uebertragung der Versicherungsangelegenheiten an kapitalistische Vereinigungen ist eine empfindliche Schädigung der versicherten Arbeiter zu befürchten.

Bei der Verhandlung über Unfallberühung wurden von mehreren Rednern die großen Gefahren aufgedeckt, die im Eisenbahnbetrieb Großbritanniens noch bestehen. Eine Resolution fordert die Beseitigung der Uebelstände.

Eine Resolution betreffend den Achtstundentag wurde einstimmig angenommen. In der Diskussion über diesen Punkt stellte Abgeordneter Thomas fest, daß die Kollegen selbst vielfach zu wenig Gewicht auf den Achtstundentag legen. So unterhandelte er mit einer Unternehmung, an welche die Forderung auf Einführung des Achtstundentages und Erhöhung des Lohnes um 1 Schilling für eine bestimmte Arbeitergruppe gerichtet worden war. Die Unternehmung war bereit, eine der beiden Forderungen zu erfüllen und fragte Thomas, wofür sich die Arbeiter wohl entscheiden werden. Er antwortete,

zweifellos für den Achtundentag; aber sein Eintreten war nicht gering, als die Lohnzulage vorgezogen wurde.

Die Entscheidung des Verbandsvorstandes, an die indirekt von dem großen Bergarbeiterverband anfangs 1912 betroffenen Mitglieder keine Streikunterstützung zu zahlen, wurde vom Verbandstag genehmigt; für die Genehmigung stimmten 28, dagegen 26 Delegierte. Wäre die Entscheidung anders ausgefallen, so hätte ein großer Teil des Vermögens für die Zahlung der fraglichen Unterstützung verwendet werden müssen.

Der Antrag, dem Verbandsvorstand das Bedauern darüber auszudrücken, weil bei den Verhandlungen mit der Regierung und den Unternehmern die irischen Eisenbahner nicht in das nationale Einigungs- und Schieds-system einbezogen wurden, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Einige Delegierte aus Irland scheinen bereits vergessen zu haben, daß sich die irischen Kollegen selbst gegen eine solche Einbeziehung und die Einigung ihrer „Aktionsfreiheit“ wehren. Aber die Syndikalisten, die besonders in Irland einen starken Anhang haben, lassen nichts unversucht, um die Stellung des Verbandsvorstandes zu untergraben.

Eine Resolution fordert die Wiederherstellung des vor dem bekannten Osborne-Urteil bestandenen Rechts, daß die Gewerkschaften Aufwendungen für politische Zwecke machen und ungehemmt politisch tätig sein sollen. Ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf liegt dem Parlament vor. Er wird jetzt — anfangs Dezember — im Ausdruß beraten und soll demnächst vor das Plenum kommen.

Eine Resolution, die auspricht, daß sich der Eisenbahnerverband zu den Grundfragen des Sozialismus bekennt, wurde mit 40 gegen 8 Stimmen angenommen.

Ueber die Verschmelzungsfrage wurde gleichfalls wieder verhandelt; es besteht gute Aussicht, daß die Verschmelzung von drei Verbänden demnächst erfolgt. Die Lokomotivführer und Seizer lehnen den Anschluß an den allgemeinen Verband ab.

Eisenbahnerausstand in Amerika.

Nach vergeblichen Vermittlungsversuchen in dem Streite zwischen der Leitung von vierundfünfzig östlichen Eisenbahnlinien und ihrem Lokomotivpersonal, das eine Lohnhöhung fordert, hat das Heizer-Syndikat eine Abmündung angeordnet, ob in den USA getreten werden soll. Fünfunddreißigtausend Personen würden vom Ausstand betroffen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Reutenhochung trotz Besserung der Unfallfolgen. Vor dem Schiedsgericht der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt fand dieser Tage der Prozeß des Weichenwärters Lepšina aus Raan statt.

Lepšina hatte im Jahre 1908 einen Unfall erlitten, indem er, als er einen Krampernstiel in den Keller zurücktragen wollte, ausrutschte und mit dem Bauche auf den aufgestellten Stiel fiel. Seither hatte er, da er sich damals eine innere Verletzung zugezogen hatte, fortwährend Magenbeschwerden, konnte keine festen Speisen vertragen und kam in seinem Ernährungszustand sehr herab. Bis zum April 1912 bezog er von der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt, unter Annahme einer Einbuße an Erwerbsfähigkeit von einem Drittel, eine 20prozentige Rente, welche ihm an diesem Tage zur Gänze eingestellt wurde. Wegen den diesbezüglichen Bescheid brachte nun Lepšina durch Dr. Leopold Kab eine Klage gegen die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt ein. Bei der Schiedsgerichtsverhandlung erklärten die Sachverständigen, es sei wohl in dem Befinden Lepšínas eine erhebliche Besserung eingetreten, so daß seine Einbuße an Erwerbsfähigkeit höchstens mit einem Viertel zu bemessen sei. In der Verhandlung ergab sich aber, daß bei dem Kläger ein anderes schweres Leiden aufgetreten war, dessen Zusammenhang mit dem Unfall die Sachverständigen freilich negierten und überdies erklärten, über ihre Schätzung der Erwerbseinbuße nicht hinausgehen zu können.

Das Schiedsgericht beurteilte jedoch die beklagte Anstalt im Anschluß an die Ausführungen des Klageanwaltes zur Zahlung einer 20prozentigen Rente und zu einer Nachzahlung von 252 Kr. und begründete dies damit, daß in Anbetracht des bei Lepšina aufgetretenen neuen Leidens eine Besserung der Unfallfolgen, wenn dieselbe auch medizinisch konstatabler sei, nicht in Betracht kommen könne, und daß gerade in Anbetracht dieses Leidens die Gesundheit des Klägers bei Reduzierung seiner Rente in erhöhtem Maße gefährdet sei.

Streiflichter.

Die genaueführten christlichen „Verkehrsbündler.“ In einem Versammlungsbericht aus Bregenz erzählt die „Oesterreichisch-ungarische Eisenbahnerzeitung“ in ihrer Ausgabe vom 1. Jänner den gläubigen Verkehrsbündlern:

„Bregenz. Mit besonderer Freude hat es nicht nur die hiesigen Verkehrsbündler, sondern die gesamten Eisenbahner von Vorarlberg erfüllt, daß unser allverdienter Reichsratsabgeordneter Herr Loser anlässlich der Beratungen im Budgetausschuß so mannhaft für die Besserstellung des Eisenbahnerpersonals im allgemeinen und speziell für die Bediensteten von Vorarlberg eingetreten ist.“

In der Namensliste jener Abgeordneten, die gegen den 17 Millionenantrag Tomšič getimmt haben, findet man, wie nachzulesen ist, auch Herrn Loser. Sie können wirklich ihre „besonderen Gründe haben“, die Herren Verkehrsverbände, über die Art, wie Herr Loser „mannhaft“ für die Besserstellung der Eisenbahner eingetreten ist.“ So werden die armen Cascher von der eigenen Organisation gefoppt!

Immer neue Schikanen. Die Portiere auf der Wiener Stadtbahn, welche ohnehin schon durch einen strengen Turnus und in demselben mit verschiedenen Schikanen geplagt werden, wurden neuerdings durch eine Anordnung heimgesucht, die ihnen einen recht schweren Stand bereitet. Sie dürfen nämlich seit neuerer Zeit keine Gepäckstücke in Aufbewahrung nehmen, eine Maßregel, die eigentlich die Passagiere härter als die Bediensteten trifft. Aber gerade deshalb leiden die Portiere, denn die Passagiere, die an die Sozialpolitik und das Wohlwollen der Staatsbahnverwaltung unangeseht für Maßnahmen zur Bequemlichkeit des Publikums tätig ist, sind empört über das Verhalten der Portiere, das Aufheben der Ge-

päckstücke nicht mehr zu besorgen, und sprechen es allenthalben unumwunden aus, als ob die Portiere mit dem kleinen Trinkgeld, das sie für die Beforgung erhalten, nicht mehr zufrieden wären, so daß es ausreicht, als ob sie (die Portiere) eine Erpressung an den Passagieren verüben wollten. Wir machen jedoch die Passagiere ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die k. k. Staatsbahnverwaltung tatsächlich diese Maßnahme zur Durchführung bringt, und daß die Portiere sich dieser Maßregel fügen müssen! Mithin können die Portiere nichts dafür, wenn sie den Passagieren in dieser Beziehung nicht mehr gefällig entgegenkommen dürfen.

Das eine ist sicher: Die Portiere waren froh, eine Kleinigkeit für die Aufbewahrung der Gepäckstücke zu erhalten, weil sie den Betrag, den sie dafür erhielten, ohnehin für die k. k. Staatsbahnverwaltung wieder verausgaben mußten, mußten sie sich doch beispielsweise den Spagat, den sie zum Auffahren der abgenommenen Karren benötigten, selbst kaufen, da die k. k. Staatsbahnverwaltung zwar derartige wichtige Dinge anordnet, nicht aber das Material dazu zur Verfügung stellt. Nunmehr werden sie solche Auslagen wahrscheinlich aus ihrem kleinen Gehalt, mit welchem sie ohnehin nicht das Auskommen finden, decken müssen.

Die Lage der Magazinbediensteten der Nordwestbahn in Wien. Seit längerer Zeit bemühen sich die Magazinmeister und Magazinaufseher der Nordwestbahn in Wien, die herrschenden unleidlichen Verhältnisse erträglicher zu gestalten. Die gesamten Bediensteten haben sich unserer Organisation angeschlossen, und wollen vereinigt und geschlossen ihre Lage verbessern. Sie haben bereits im April des verflohenen Jahres in einem ausführlichen Memorandum der k. k. Nordwestbahndirektion ihre bescheidenen und berechtigten Wünsche unterbreitet. Die k. k. Nordwestbahndirektion hat aber diesen zumeist leicht erfüllbaren Wünschen nicht Rechnung getragen, und so waren die Bediensteten gezwungen, ihre Angelegenheit zu urgieren.

Am Samstag den 11. Jänner sprach eine gewählte Deputation beim Herrn Ministerialrat Dr. Gentebrück, dem Direktor der k. k. Nordwestbahn, vor und bat neuerlich um die Erfüllung der im Memorandum niedergelegten Wünsche. Ueber den Verlauf der Deputation wurde in der am 13. d. M. stattgefundenen, sehr gut besuchten Versammlung der Magazinbediensteten berichtet. Der Herr Ministerialrat erklärte zu den einzelnen Punkten des Memorandums folgendes: Bezüglich der Beendigung der Arbeitszeit in allen Magazinen um 6 Uhr abends, beziehungsweise der Ueberstundenentlohnung, siehe er auf dem Standpunkt, daß die Bediensteten für die Ueberstundenarbeit zu entschädigen seien. Nur habe er gebundene Hände. Es mangelt an entsprechenden Mitteln, die das Eisenbahn- und Finanzministerium nicht bewilligen. Uebrigens werde er sich mit dem Stationsvorstand von Wien wegen anderweitiger Regelung dieser Frage neuerlich ins Einvernehmen setzen. In der Frage des Milchdienstes sei er dafür, daß den in Betracht kommenden Bediensteten die Nachdienstzulage gewährt wird. Schließlich erklärte er sich auch in dieser Frage, sowie bezüglich der Regelung des Zollmagazinsdienstes und der Gewährung der dienstfreien Son- und Feiertage bereit, neuerlich Erhebungen zu pflegen und sich insbesondere mit dem Stationsvorstand von Wien entsprechend ins Einvernehmen zu setzen. In der Frage der Ernennung der Magazinaufseher zu Unterbeamten im Sinne der Einreichungsgrundzüge sei nur der Ausweg möglich, daß sich die in Betracht kommenden Bediensteten in andere Direktionsbezirke versetzen lassen, wenn dort Posten frei werden sollten. Er selber könne in der Sache nichts tun, ihm seien durch die Normierung die Hände gebunden. Bei den Unterbeamten sei ohnehin eine größere Anzahl vorhanden, die über die Normierung käßen.

Das Resultat der Vorprache konnte die Versammlung naturgemäß nicht befriedigen. Die Behandlung der wichtigsten Frage, und zwar der Ernennung, löste in der Versammlung tiefe Erbitterung aus. Das ist auch nur zu begreiflich. In den Einreichungsgrundzügen ist ausdrücklich festgelegt, daß der bei der privaten Nordwestbahn bestandene Mißbrauch, wonach die Magazinaufseher bei Erreichung der Gehaltsstufe von 1200 Kr. zu Unterbeamten ernannt werden, im Rahmen der Normierung auch von der Staatsbahnverwaltung eingehalten wird. Die Staatsbahnverwaltung macht sich aber die Sache sehr bequem. Sie erstellt einfach die Normierung derart, daß der Mißbrauch eingehalten werden braucht. Daß dieser Vorgang bei den Bediensteten tiefe Erbitterung auslöst, ist begreiflich. Die Staatsbahnverwaltung sollte diesen beschämenden Zustand in eigenen Interesse ändern. Denn auf diese Art muß das Vertrauen des Personals zur Verwaltung untergraben werden. Die Versammlung ersuchte die Organisation, in dieser Frage alles Zweckdienliche zu veranlassen. In den übrigen Fragen lokaler Natur, erklärte die Versammlung, das Ergebnis der vom Herrn Ministerialrat zugesagten Erhebungen einige Zeit abzuwarten. Wir erwarten, daß die Bediensteten in ihren bescheidenen Hoffnungen nicht neuerlich enttäuscht werden.

Wohnungsfürsorge der k. k. österreichischen Staatsbahnen. Um der für die Staatsbahnbediensteten überaus empfindlichen Wohnungsnot und Wohnungssteuerung in Czernowitz abzuhelfen, hat, wie das „Eisenbahnblatt“ mitteilt, das Eisenbahnministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Errichtung von acht Wohngebäuden mit insgesamt 108 Wohnungen in Czernowitz und bei der dortigen Station Volksgarten mit einem Aufwand von 904.000 Kr. beschlossen. Die Vergebung dieses umfangreichen Baues wird in nächster Zeit erfolgen und wird der Bau selbst sofort bei Beginn der nächsten Bauzeit in Angriff genommen werden.

Ein Erlaß, der an die unrichtige Adresse gerichtet ist. Vor einigen Tagen wurde in der Simmeringer Werkstätte eine Rundmachung der Direktion offiziell, in welcher die Bediensteten auf die bestehenden Sicherheitsvorschriften aufmerksam gemacht werden, da in letzter Zeit die Unfälle, durch welche Menschen an ihrer Gesundheit Schaden genommen haben, überhandnehmen. Da die St. G. G. Direktion offenbar nicht weiß, wohin sie derartige Erlässe richten soll, wollen wir ihr durch einige Beispiele zeigen, daß an vorkommenden Umständen die Arbeiter größtenteils schuldlos sind, sondern daß sie durch die vorgelegte Dienststelle förmlich provoziert werden. So werden zum Beispiel die beiden Laufkrane in der Lokomotivmonierung seit einem Jahr elektrisch betrieben. Die blanken Leitungsdrähte sind derart niedrig angebracht, daß ein Berühren bei Arbeiten an Dampfdomen oder dem Rauchfang der Lokomotiven trotz aller Vorsicht nicht ganz ausgeschlossen ist. Die Arbeiter sehen hier das Eintreffen eines Unglücks mit Gewißheit voraus. Die Vertrauensmänner machten daher den Werkstättenchef aufmerksam, daß diese Drähte mit einem Schutzgitter unterfangen werden sollen, was dieser auch einfach. Wie verlautet, soll auch der Leiter der betreffenden Ab-

teilung mit der Ausarbeitung eines derartigen Schutzprojektes beauftragt worden sein.

Die Erledigung bestand in der Anbringung einiger Tafeln, auf welchen mitgeteilt wird, daß „das Berühren der Drähte lebensgefährlich“ sei. Nun, das wissen die Arbeiter ohnedies und eben darum verlangen sie ja die Anbringung der Schutzvorrichtung, aus Uebermut wird wohl niemand den Leitungsdraht berühren. Wie aber, wenn der Arbeiter beim Anziehen des Dampfdoms mit dem Schlüssel absieht, was ja nicht immer vermeiden werden kann und dabei unwillkürlich in die Höhe fährt und mit dem Werkzeug den Draht streift? Dann können ihn die Tafeln von seinem sicheren Tode nicht bewahren; wohl aber ein schützendes Gitter.

Bei der letzten im Dezember v. J. abgehaltenen Arbeiterversammlung beschwerten sich die Mitglieder dieser Institution über die gänzliche Außerachtlassung der Sicherheitsvorschriften in der Simmeringer Werkstätte. Die Wege, die doch frei sein sollen, sind mit allem möglichen Gerümpel verstell und verlegt, so daß Arbeiter, welche schwere Lasten zu tragen haben, leicht fallen und an Gesundheit und Körper Schaden nehmen können.

Wohl soll der Werkstättenchef nach dieser Richtung die Aufsichtsorgane beauftragt haben, die Sachen wegräumen zu lassen, da es der Herr Hofrat bei der Besichtigung der Werkstätten beauftragt habe, aber geschehen ist natürlich nichts. Auf dem Wege zur Dreherei werden beständig Strohrohre auf Bahnhöfen gelegt. Neuerer Zeit hat nun ein genialer Erfinder die Erfindung gemacht, daß es besser sei, die Rohre anstatt der Länge, der Quere nach über den Wagen zu legen. Dadurch ist der einzige Schweg zur und von der Dreherei verstellt. Man muß, wenn man zur Dreherei gelangen will, ein förmlicher Gymnastiker sein. Mit Lasten muß man erst einen Umweg suchen, um an den Bestimmungsort gelangen zu können. Herr Hofrat Burger hat schon einigemal Bedenken bezüglich der Feuersorge in der Dreherei geäußert. Durch die förmliche Einengung des Gehweges wäre bei einem etwaigen Feuer den Arbeitern der Dreherei auch noch der einzige Rettungsweg abgeschlossen. Es wäre also diese Erfindung schon aus feuerpolizeilichen Gründen außer Betrieb zu setzen. Trotzdem dies die Vertrauensmänner begründeten, blieb es beim alten.

In der Rohrschmiede erlitten in der kurzen Zeit, seit welcher der moderne Betrieb eingeführt ist, schon zwei Arbeiter Gasvergiftungen, zum Glücke ohne schwere Folgen. Ein Organ der Generalinspektion verlangte zwar, das Vorjorge getroffen werde, damit die Gase guten Abzug finden, bis heute ist natürlich nichts geschehen, sondern man wartet in aller Gemütsruhe ab, was weiter geschieht. Zum Ueberflus setzte man noch einen solchen gaserzeugenden Ofen in Betrieb. In der Kupferschmelze befindet sich die Ausgießerei. Dieser Arbeitsraum ist sehr klein und niedrig; es können daher die sich entwickelnden giftigen Gase, Salmiak- und Bleidämpfe nicht genügend rasch emporsteigen und werden von den darin arbeitenden Personen eingeatmet. Im Interesse der Gesundheit dieser Leute verlangten nun die Vertrauensmänner eine gut funktionierende Ventilation für diesen Raum. Nach sieben-jährigem Warten und Betteln wurde endlich eine Ventilation angebracht und wenn diese auch nicht ganz dem Zweck entsprach, so bedeutete es immerhin eine Besserung gegenüber früher. Doch das paßte dem jungen Herrn Vorgezogen, der seit einem Jahr die Aufsicht über diese Abteilung führt, nicht in den Kram.

Er nahm daher sofort eine Umstellung der Einrichtungen in diesem Räume vor. Er ließ die Werkbank, die durch zwölf Jahre beim Fenster stand, in einen lichtlosen Winkel stellen, dadurch muß der Arbeiter, der mit dem blindenden Weißmetall arbeitet, den ganzen Tag das Gaslicht brennen lassen. Die Lichtstrahlen, die auf das weiße Metall fallen, verursachen dem Arbeiter Augenschmerz, was vermieden werden könnte, wenn die Bank dort stünde, wo sie so lange ihren Platz hatte. Wir stellen das ausdrücklich fest, weil der betreffende Arbeiter früher oder später eine Einbuße des Augensichtes erleiden dürfte. An das Fenster aber ließ er einen Ofen stellen, damit die Scheiben von dem aufsteigenden Kohlenstaub ja recht verdunkelt werden. Durch diese Umstellung brachte es dieser Herr zuwege, daß das Feuer, welches den weißen Spindeldampf entwickelt, seinen Aufzugsweg hat, während das andere Feuer gleich deren zwei hat. So darf ein Mensch, der als Vorgezogen doch in allererster Linie vorbildlich auf die ihm unterstellten Arbeiter wirken sollte, eine Einrichtung, die angeblich viel Geld kostet und zum Schutze der Gesundheit der Arbeiter getroffen wurde, ohne viel Anstände unwirksam machen. Für heute soll an diesen wenigen Beispielen darzulegen werden, daß die Arbeiter wohl alles mögliche tun, um die Gefährdung ihrer Gesundheit zu vermeiden. Es ist daher zwecklos, daß solche Erlässe an die Bediensteten gerichtet werden. Entweder sind solche Erlässe nur Dekoration oder sie müssen an die Werkstättenleitungen und nicht an die Arbeiter gerichtet sein. Es muß aber auch die Werkstättenleitung verpflichtet werden, daß sie die Sicherheitsvorschriften berücksichtigt. Es genügt nicht zu sagen, das und jenes wurde beantragt, sondern der Herr Werkstättenleiter muß nachdenken, daß keine Anordnungen auch beachtet werden, wenn wirklich er und kein anderer als der Werkstättenleiter betrachtet werden soll.

Die Zugbegleitertafel in Caslau. Nadys, wenn eine Partie antommt, muß meist erst der Nachwächler gesucht werden, damit er die „Häftlinge“, genannt Zugsparte, einführt und hinter ihnen das schwere Haustor wieder verschließt. Wenn einem von den dort „Inhaftierten“ plötzlich unwohl wird, gibt es kein Hinans. Was könnte dort geschehen, wenn so wie feinergeit in Znaim ein Mann tobüchtig würde? Für das Torabsperrn ist gesorgt, aber dafür zu sorgen, daß zum Schutze des Eigentums der Bediensteten die Kasernenzimmertüren absperrbar sind, ist unnütz. An den Türen sind Schlösser, die aus einem vorhinftlichen Museum stammen dürften. Schlüssel zu diesen Schlössern dürfte es nie gegeben haben und so ist das Türschließen eine Unmöglichkeit. Dem Zimmer Nr. 2 gegenüber befinden sich die Aborte, deren Wohlgeruch von den Zugbegleitern eingeatmet wird. Jeder Sträfling hat sein eigenes Bett; das kann aber ein Zugbegleiter, wie aus nachfolgendem ersichtlich ist, nicht sagen. Dort kommen Parteien an, die darauf warten müssen, bis die anderen aufstehen, damit sie sich in das durchwärmete Bett hineinlegen können. Die Aufräumerin steht schon bei der Tür und jagt die eine Partie hinaus, damit sie wenigstens das Rechtung geradeziehen kann, bevor sich der nächste hineinlegt. Im Zimmer Nr. 4 schläft vom Zug 5180 ein Ergänzungsmann für Zug 76; der muß turnusmäßig schon um 2 Uhr die Kaserne verlassen haben, obwohl er erst um 3 Uhr 35 Minuten wegfährt. Während dieser Zeit muß er bei schlechtem Wetter oder Kälte auf dem Bahnhof herumtummeln und dort den unterstandlosen Personenzugkonduktoren nachhelfen, das Pflaster treten. Im Zimmer Nr. 2 fehlt seit unendlicher Zeit ein halbes Fenster; im Bett liegt dort ein Zugbegleiter und wird von der Zugluft bestrichen. Diesbezügliche Beschwerden konnten bisher keine Abhilfe schaffen.

Im Zimmer Nr. 4 muß man die immer leere Kohlenkiste vor die Tür stellen, damit die Tür nicht offen steht. Bei Nacht, wenn eine Partie vollständig durchgeföhrt antommt oder wenn sich die Leute ihr Essen wärmen wollen, müssen sie erst zum Lokomotivführer um ein Stückchen Holz betteln gehen, damit sie sich einheizen und ihre Kleider trocknen können.

Nachstehend bringen wir ein Bild über die Benützung der Kasernen mit ihren je sechs Betten:

In Zimmer Nr. 1: Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 88 zu Zug Nr. 79, Ankunft 9:01 abends, Abfahrt 12:50 mittags; Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 98 zu Zug Nr. 5190, Ankunft 5:16 nachmittags, Abfahrt 7:52 nachts; 1 Manipulant vom Zug Nr. 70 zu Zug Nr. 71, Ankunft 5:06 nachts, Abfahrt 8:35 vormittags; 1 Ergänzungsmann vom Zug Nr. 70 zu Zug Nr. 71, Ankunft 5:06 nachts, Abfahrt 8:35 vormittags; 1 Ergänzungsmann vom Zug Nr. 80 zu Zug Nr. 13, Ankunft 12:36 nachts, Abfahrt 4:17 früh.

Zimmer Nr. 2: Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 71 zu Zug Nr. 64, Ankunft 7:45 früh, Abfahrt 8:00 abends; Zugsparte 5 Mann vom Zug Nr. 77 zu Zug Nr. 72, Ankunft 7:47 abends, Abfahrt 8:42 früh; 1 Manipulant vom Zug Nr. 61 zu Zug Nr. 72, Ankunft 9:14 abends, Ankunft 6:42 früh.

Zimmer Nr. 4: Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 76 zu Zug Nr. 95, Ankunft 2:52 nachmittags, Abfahrt 8:30 abends; Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 64 zu Zug Nr. 63, Ankunft 7:43 abends, Abfahrt 12:47 nachts; Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 5189 zu Zug Nr. 82, Ankunft 1:47 nachts, Abfahrt 12:12 mittags; 1 Ergänzungsmann vom Zug Nr. 5189 zu Zug Nr. 76, Ankunft 1:47 nachts, Abfahrt 3:35 nachmittags.

Zimmer Nr. 5: Zugsparte 5 Mann vom Zug Nr. 72 zu Zug Nr. 81, Ankunft 5:58 früh, Abfahrt 11:28 mittags; Zugsparte 4 Mann vom Zug Nr. 62 zu Zug Nr. 77, Ankunft 12:20 mittags, Abfahrt 8:20 abends; Zugsparte 6 Mann vom Zug Nr. 78 zu Zug Nr. 85, Ankunft 8:06 abends, Abfahrt 3:00 früh; 1 Manipulant vom Zug Nr. 62 zu Zug Nr. 95, Ankunft 12:20 mittags, Abfahrt 6:30 abends.

Wie aus vorstehendem ersichtlich, wartet immer schon einer auf den anderen, damit er sich in das durchwärmete Bett hineinlegen kann; wenn da ein Zugbegleiter beizhender Wächter nachhause bringt ist wohl kein Wunder. Für Bedienstete und Unterbeamte der L. L. Staatsbahnen, für die ist eben das noch gut genug! Warum kann in Rimburg in den Kasernen Ordnung herrschen, warum in Caslau nicht?

## Aus den Amtsblättern.

Zirkular Nr. 267.

### Ueberstundenentlohnung im Stations- und Fahrdienst.

An alle Organe.

Das L. L. Eisenbahnministerium hat mit Erlaß vom 11. Dezember 1912, Zahl 43.449/4, unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 5 und 15 der Arbeitsordnung für das im Stations- und Fahrdienst beschäftigte Personal folgendes angeordnet:

Die besondere Entlohnung von Ueberstundenleistungen gebührt nur den in den Gütermagazinen und auf den Gütermanipulationsplätzen und Rampen beschäftigten Arbeitern in den im Sinne des § 5, Punkt 7 der zitierten Arbeitsordnung von der vorgelegten Behörde bestimmten Stationen. Die Ausdehnung der Ueberstundenentlohnung auf andere Arbeiterkategorien des Stations- und Fahrdienstes ist unstatthaft.

Die in den Magazinkanzleien als Kantanten z. beim Schreibgeschäft in Verwendung stehenden Hilfskräfte sind auch dann, wenn sie aus dem Stande der eigentlichen Magazinarbeiter hervorgegangen sind, während ihrer Verwendung beim Schreibgeschäft in den Kanzleien nicht zu den in den Gütermagazinen und auf den Gütermanipulationsplätzen und Rampen beschäftigten Arbeitern zu zählen; es wird daher solchen Kanzlei-Hilfskräften der Anspruch auf eine besondere Entlohnung von Ueberstundenleistungen nicht zuguerkennen sein.

Dagegen wird denjenigen Magazinarbeitern, welchen nach den Normen der Arbeitsordnung die Ueberstundenleistungen besonders zu entlohnend sind, der Anspruch auf diese besondere Entlohnung der Ueberstundenleistungen in dem Fall nicht aberkannt werden können, wenn sie die Geschäfte der Magazinbediener oder Ladeführer besorgen.

Wien, am 21. Dezember 1912.

(Z. 2814 L. 1.)

Der L. L. Staatsbahndirektor:  
Kolisko, m. p.

### In einigen Tagen erscheint:

# „Der Faschings-Courier“

Organ zur Bekämpfung der Dunkelmänner, Schlappschwänze, Heuchler, Denunzianten und Demagogen.

Wir bitten die Ortsgruppen und Vertrauensmänner um Angabe der benötigten Exemplare, damit wir die Auflage bestimmen können.

Der Verlag.

## Korrespondenzen.

**Amstetten.** Der Stationspächter von Rosenau am Sonntagberg. Herr Offizial Albin Lay scheint der Ansicht zu sein, daß wir nicht in einem europäischen Kulturstaat, sondern im hintersten Winkel Sibiriens sind, und daß er nicht freie Arbeiter, sondern russische Deportierte unter sich hat. Auch der dort stationierte Magazinmeister Alois Ritzinger würde sich besser zu einem Sklavenaufseher eignen als zu einem Unterbeamten der L. L. österreichischen Staatsbahnen. Es ist diesen beiden Herren nicht genug, daß sie die Arbeiter mit einer geradezu unmenschlichen Dienst-einteilung malträtieren. Wenn so ein armer, ausgeschundener Arbeiter nach einer 24stündigen Dienstreise nur acht Stunden Ruhezeit hat und dann wieder vier bis sechs Stunden ohne jede weitere Entschädigung fronden muß, nur einen Laut von sich gibt, so drohen ihm diese beiden Patrone auch schon mit der Entlassung. Herr Ritzinger, wir wissen nicht wer Ihnen das Recht gibt, den Arbeitern zu verbieten, daß sie mit den Zugbegleitern sprechen, und wie Sie sehen, daß einer mit einem Konduktur spricht, den Mann darüber zum Rede zu stellen. Es scheint, daß Sie in Unbetrachtes Ihres Gewissens Angst davor haben, es könnte so ein verfluchter Sozi einmal etwas mehr von Ihrem Treiben erfahren. Aber trösten Sie sich. In Rosenau wurde ja doch den Arbeitern Verschwiegenheit unter Eid auferlegt. Wir dummen Kerle begreifen nicht, wie denn ein Vorstand dazu kommt, die Arbeiter zu schwören zu lassen, daß sie von allem, was in der Station vorgeht, nichts ausreden. Es wäre wirklich hoch an der Zeit, daß sich eine L. L. Staatsbahndirektion Billach für die Verhältnisse in Rosenau etwas mehr interessieren würde, sonst müßten wir einmal die dortigen Zustände mit der neuen Arbeitsordnung vergleichen und die sich aus einem solchen Vergleich ergebenden Differenzen an anderer Stelle zur Sprache bringen. Den Arbeitern aber rufen wir zu: hinein in die Organisation, und derlei Herren wird rasch der Rut sinken, auch weiter so wie bisher zu behandeln.

**Hütteldorf.** (Eine publizistische Pflicht.) Die christliche „Verkehrsbund-Zeitung“ in ihrer Eigenschaft als Kampfpapier gegen die Arbeiter publizierte in ihrer Nummer vom 1. d. M., daß der Lokomotivführer Lindner in Hütteldorf am 15. Dezember 1912 sozialdemokratische „Glücklicher“ verkauft hat, und bemerkt hierzu, ob Genannter ein Privilegium besitzt, den Patriotismus in den Eisenbahnerkreisen umzustülpen.

Es ist wohl jedem auf den ersten Blick klar, daß es sich um nichts anderes als um eine ganz gemeine Kaderei handelt.

Aber nur keine Angst! Den Patriotismus der Eisenbahner umzustülpen, haben wir nicht notwendig. Das besorgen im reichlichsten Maß die christlichsozialen Vertreter. Allen denkenden Eisenbahner wissen, woran sie sind.

### Ein roter Kolporteur.

**Linz-Leonding.** Wie das Wächterpersonal der L. L. Staatsbahndirektion Linz von einzelnen Kontrollorganen behandelt wird, soll durch folgende Zeilen aufgedeckt werden. Mittels Amtsblatt wurde den Bahnerhaltungswächtern bekanntgegeben, daß sie unter Hinweis auf ein einseitliches Vorgehen bei Passierung der Züge die Signalmittel umzuhängen haben, und nicht mehr wie früher mit entfalteter Signalfahne in Halbtagsstellung den Zug zu erwarten. Der praktische Wert dieser neuen Vorschrift ist ebenso wie der der alten früheren Vorschrift gleich Null. Der Wächter auf einer zweigleisigen Hauptstrecke mit täglich 80 Zügen, der den Block, die Rampen und die Haltestelle zu bedienen hat, wo jährlich 2400 Fahrkarten verkauft werden, ist infolge der vielseitigen Verwendung direkt gezwungen, die erlassenen Vorschriften wider seinen Willen zu übertreten. Auf Posten 12 in Leonding trifft dies vollständig zu. Der dortige Wächter ist derart überbürdet, daß ihm das Uebertreten der Vorschriften geradezu zur Pflicht gemacht wird. Von den vielen Kontrollorganen hat bis jetzt noch keiner herausgefunden, daß es diesen Menschen einfach unmöglich ist, all die vielen vorgeschriebenen Dienstvorschriften und -Handlungen anstandslos durchzuführen. Wohl wurde seinerzeit in der Personalkommissionsitzung durch den Herrn Hofrat diesem Posten ein allmonatlicher dienstfreier Tag zugestanden, jedoch in einer späteren Verhandlung unter Hinweis auf eine in Aussicht gestellte Erleichterung im kommenden Dienst und der Abnahme der Frequenz auf der Lokalbahn Linz-Efferding wieder zurückgezogen. Anstatt eines dienstfreien Tages wurde dem betreffenden Wächter noch ein einen Kilometer langer Schranken zugewiesen. Zu erwähnen wäre noch, daß, als der Block noch allein zu bedienen war, der dort postierte Wächter außertourlich qualifiziert wurde. Der außertourliche Posten und der nächste Streckenwächterposten wurde der frequenten Haltestelle zugewiesen. Der außertourliche Wächter wurde später auf einen Streckenwächterposten aus Dienstesrücksichten verlegt, so daß jetzt nur ein Mann den schweren und verantwortungsvollen Dienst zu versehen hat.

**Grubbach.** Wiederholt sind in Grubbach und Umgebung sehr dunkle Gerüchte und Gerücht über den Kanjisten Breischneider verbreitet worden, die sich in den meisten Fällen auch bewahrheiteten. Die Folge seiner unruhlichen Handlungen war eine Disziplinaruntersuchung, wo unter anderem auch die strafweise Veretzung Breischneiders verfügt wurde. Doch unser Stationsvorstand Herr Zizka braucht den Kanjisten Breischneider und Breischneider muß einen Vorwand Zizka haben, sonst könnte er sich nicht länger auf der Eisenbahn halten. Was das Personal, die Bediensteten und auch die übrige Bevölkerung über diese sonderbare Freundschaft dieser beiden Gleichgesinnten denkt und spricht, das läßt unseren Vorstand Zizka kalt. Der Herr Vorstand sagt einfach: „Breischneider ist mir unerschicklich, ich muß einen solchen Menschen haben, den ich brauchen kann.“ Breischneider wiederum fühlt sich unter den schändlichen Fittichen des Herrn Zizka ziemlich sicher und sündigt ruhig weiter. Und doch wäre die strafweise Veretzung Breischneiders nicht nur für das Personal, sondern auch für Breischneider gut. Das Personal könnte wieder mit ruhigem Gewissen Gesuche und Dokumente in der Kanzlei abgeben, ohne Gefahr zu laufen, diese Sachen auf immer zu verlieren. Auch würde die heillose Wirtschaft mit den Monturkästen ein Ende nehmen. Für Breischneider wäre es insoweit von Vorteil, daß er, wenn er unter strenger Aufsicht und Kontrolle gestellt wäre, bald seine arbeitsfähigen Manipulationen einstellen müßte. Wir werden ja sehen, wer im Recht ist, Herr Zizka oder das Personal.

**Wessendorf-Windau.** Einer der unglücklichsten Posten für das Wächterpersonal ist jener in der Betriebsausmeide Windau bei Wessendorf. Ein jeder Wächter trachtet danach, so bald wie möglich aus dieser gottverlassenen Gegend wegzukommen. So trostlos und eintönig die Gegend, so schändlich und verdröhen ist auch der Leiter dieser Ausmeide, der Stationsmeister Löffler. Von dem Stationsmeister Löffler ist kein freundliches oder gar aufmunterndes Wort zu hören; nichts, als Verdächtigungen und Drohungen mit Pensionierung oder Anzeigen. Vor kurzem mußte ein Wächter auf Verzeihen des Löffler zum Zahnarzt und zum Chirurgen nach Innsbruck, um sich wegen angeblicher Schwerhörigkeit untersuchen zu lassen. Da nun diese ärztliche Untersuchung nicht den gewünschten und erhofften Erfolg hatte, wird der betreffende Bedienstete noch weiter belästigt und schikaniert. Der Stellvertreter und die Streckenwächter, alle beklagen sich über den Stationsmeister Löffler. Wenn es Herrn Löffler in diesem verlassenen Erdwinkel, wo der Zug des Hofen nicht einmal „Gute Nacht“ wünscht, nicht gefällt, so möge er um Veretzung ansuchen, nicht aber den angestauten Groll an dem Wächterpersonal auslassen.

**Kleinmünchen.** Anlässlich der Veretzung des Assistenten Herrn Gottfried Schwayer nach Reumart-Mallham erlauben sich die Bediensteten und Arbeiter der Station Kleinmünchen, demselben die besten Wünsche nachzusenden. Herr Schwayer war jederzeit ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter, und sehen wir denselben ungern von uns scheiden.

**Selzthal.** Die L. L. Staatsbahndirektion in Villach hat im Amtsblatt Nr. 61 vom 30. Dezember 1912 folgenden Dienstbefehl erlassen:

Durch das Offenlassen der Rampen sowie das zu späte Schließen und Halb-schließen der Zugschranken können Unfälle herbeigeführt werden, die im öffentlichen Interesse zu verhindern sind. Um dies zu vermeiden, wird verfügt, daß jeder Wächter, der das Offenlassen, zu späte Schließen oder Halb-schließen der Schranken verschuldet, im ersten Falle mit 2 Kr., im zweiten Falle mit 6 Kr. und im dritten Falle mit 10 Kr. sowie Prämienverlust bestraft wird. Substituten und Streckenbegehler werden mit Abzug eines Tagelohnes, im Wiederholungsfall mit Abziehung vom Dienst bestraft. Weitere Verfügungen können auf Grund der Dienstordnung erfolgen. Das Maschinenpersonal sowie die Zugbegleitenden werden angewiesen, in gegebenen Fällen sofort die Anzeige zu erstatten. Wir sind gewiß die letzten, die einen Wächter für eine Außerachtlassung der Dienstvorschriften in Schutz nehmen, doch müssen wir die Verkehrs- und Dienstverhältnisse auf dieser Strecke untersuchen.

Auf der Strecke Selzthal-St. Michael verkehren täglich 40 regelmäßige Züge. Außerdem verkehren im Jahre 1912 500 Erforderniszüge, davon im Dezember allein 200. Nun kommt es auf dieser Strecke häufig vor, daß durch mangelhafte Funktionierung der Telephon- und Signalapparate sowie durch Nichtabfertigung einzelner Züge der Wächter vom Zug einfach überrascht wird.

Zudem hat das Wächterpersonal auf dieser verkehrreichen Strecke immer noch 16 Stunden Dienst und nur 12 Stunden frei. Wie soll sich ein Mensch, der in der Woche vier Nächte hintereinander Dienst hat und dabei dreimal eine 1800 Meter lange Strecke begehen muß, auf die Dauer erhalten? Durch den Mangel an Nachtruhe wird der Wächter körperlich weit mehr geschwächt als wie der schwer arbeitende Affordarbeiter. Obwohl die L. L. Staatsbahndirektion Villach durch Interventionen und Deputationen sowie durch die Personalkommissionsmitglieder auf den ungemessen beschwerlichen Dienst des Wächterpersonals wiederholt aufmerksam gemacht wurde, so ist bis heute für die Bediensteten nichts geschehen. Nicht Strafandrohungen, nicht Dienstbefehle, sondern ein zufriedenes und gut ausgeruhtes Personal ist die beste Gewähr für die glatte und anstandslos abwickelnde und Aufrechterhaltung des Dienstes. Mögen die Herren bei der L. L. Staatsbahndirektion in Villach dies einseitigen zur Kenntnis nehmen.

**Graz.** (Südbahn.) Durch die Ausschreibung der Linie Spielfeld-Radkersburg-Luttenberg und Zuweisung der Strecke Gratwein-Beggau-Deutsch-Feistritz zur Bahnerhaltungssektion Graz-Südbahn wurden vorgezogene Neuwahlen des Lokalarbeiterausschusses bei der Bahnerhaltungssektion Graz-Südbahn vorgenommen. Diese Wahlen haben in der letzten Dezemberwoche stattgefunden und wurden die von der Organisation vorgeschlagenen Genossen gewählt. Das am 28. Dezember 1912 vorgenommene Struttinium hat ergeben, daß von 208 abgegebenen Stimmen unsere Genossen bereits einstimmig gewählt wurden.

### Es erhielten:

- Johann Fiskopper in Graz 197 Stimmen,
- Kranz Schred in Graz 197 Stimmen,
- Anton Guttscheber in Zudendorf 193 Stimmen,
- Alois Pirngast in Leibnitz 195 Stimmen,
- Johann Eibinger in Graz 193 Stimmen,
- Kranz Meierhold in Lebring 189 Stimmen.

Mit Schreiben vom 4. Jänner 1913, Nr. 22089/12, hat das Betriebsinspektorat in Graz angeordnet, daß im Interesse der Einheitslichkeit die neugewählten Ausschüsse ihre Funktionen mit 1. Juli 1913 beginnen.

**Erbersdorf-Würbenthal.** (Ein Verkehrsbund-agitator.) Die Lokaltrede Erbersdorf-Würbenthal wurde in der letzten Zeit mit einem neuen Oberkondukteur beglückt, der auf den Namen L u s c h n i hört, einst Sozialdemokrat, jetzt bei den Christlichsozialen. In dieser neuen, für seine Charaktereigenschaften sehr kennzeichnenden Vereinstätigkeit entwickelt er eine eifrige Agitation für den Verkehrsbund. Auch unsere Genossen werden von dem wehrtauglichen Oberkondukteur aufgefordert, Mitglieder des Verkehrsbundes zu werden. Besonders bei den Oberbauarbeitern, falls diese einmal gezwungen sind, bei der Fahrt den Hüttelwagen zu benutzen, versucht der Oberkondukteur ganz verabschiedet seine Ueberredungskünste. Die Oberbauarbeiter sind allerdings nur Arbeiter, haben aber mehr Größe im Kopf als dieser Oberkondukteur. Sie wissen, was sie von einer Organisation, wie die des Verkehrsbundes, zu halten haben. Die Oberbauarbeiter, und das möge sich der gute Mann gefast sein lassen, bleiben beim Rechtschutz- und Gewerkschaftsbund der Eisenbahner. Wenn der Herr L u s c h n i soviel freie Zeit hat, dann möge er unter feinesgleichen agitieren, vielleicht findet er dort die Dummen für den Verkehrsbund.

**Brean.** Im heutigen Zeitalter ist jeder Mensch bestrebt, sein Wissen und Können zu bereichern und sich Intelligenz anzueignen. Aber ein Unterschied ist doch in der Erreichung dieser Ziele, und zwar der, daß der eine die Möglichkeit hat, Anhalten zu besuchen, wo Lehrer und Professoren sind, die die Aufgabe haben, dem Menschen die nötige Intelligenz beizubringen, während die anderen durch eigene Kraft und ohne jede Hilfe diese Ziele erreichen müssen. Nun sollte man doch glauben, daß diejenigen, denen die Intelligenz in Anstalten eingeschärft wurde, dieselbe beibehalten und den anderen, welche aus eigener Kraft das erringen müssen, als Vorbild dienen sollen. Jedoch dieser Glaube bewahrt sich bei Herrn Inspektor C e r n y, Heizhausleiter in Brean, nicht. Es ist dies drastisch, daß ein akademisch gebildeter Mensch, wie Herr Inspektor C e r n y, einen Weg der Intelligenz betritt, den jeder Gebildete eifrig bestrift ist zu verlassen. Nun bitte, einen Akt der Intelligenz des Herrn Inspektors Cerny: Ein Lokomotivführer wurde zu ihm befohlen wegen eines Mangels in Ausübung seines Dienstes. Als derselbe zu ihm kam, machte Herr Inspektor Cerny dem Lokomotivführer folgende Belehrung: „Ja, das glaube ich, die Maschine in das Heizhaus stellen, und in die Versammlung laufen, und dort mit den Verschieberrn sich an einen Tisch setzen. Lauben Sie, daß das den Stand des Lokomotivführers heben wird. Nein, man wird Sie gerade so behandeln wie dieses blaue Rad.“ Nun sagen wir dem Herrn Heizhausleiter folgendes: Wir blaues Rad haben noch immer die Würde unseres Standes zu wahren gewußt. Wir blaues Rad mühten die Würde unseres Standes aus eigener Kraft erringen und deshalb ist noch kein einziger hinter der Dubele des Hotel Lechner gelegen. Vorläufig dieses. Nun ein ernstes Wort an die Lokomotivführer. Wir blaues Rad werden die Würde eures Standes wachlich nicht diskreditieren. Wir sind nicht eure Feinde, welche euch irgendwie schädigen wollen. Eure Feinde, welche euch zu nicht-sagenden und willenlosen Subjekten machen wollen, sind ganz wo anders zu suchen. Wir sind ebenfalls eifrig bestrebt, nicht nur unseren, sondern alle Stände auf diese Stufe zu bringen, die das heutige Zeitalter erfordert, und wo dies zu erreichen ist, das wisst ihr ganz gut. Deshalb rufen wir euch zu: Hinein in die Organisation, hinein in die Versammlungen, damit wir gemeinsam beraten können, auf welchem Weg die Würde des Personals zu heben ist, und wie wir unsere Existenz verbessern können. Nur dann können wir unseren Stand heben, unsere Lage verbessern, wenn wir Klassengemeinschaft und nicht Klassenhaß pflegen. Je enger wir uns in der Organisation zusammen-schließen, desto früher wird man uns respektieren und desto früher wird man uns behandeln müssen nicht als Rad, sondern als Klassenbewusste Eisenbahner.

**Schludernau.** Schon lange ist von der hiesigen Strecke nichts gehört worden und so mag sich mancher gedacht haben, der Bahnmeister C r l v a muß sich gebessert haben. Daß dem aber nicht so ist, wollen wir an einigen kleinen Beispielen erläutern.

Vor allem haben seine Untergebenen, welche nicht im christlichsozialen Lager stehen oder ischschisch sind, viel unter seinen religiöser Ideen zu leiden. Er erblickt als Hauptaufgabe seines Dienstes die Rettung der Seelen seiner Untergebenen. Ob dabei der Dienst leidet, darum kümmert sich der Bahnmeister nicht.

Seit der Amtstätigkeit dieses Bahnmeisters ist es hier Sitte, daß gute und intelligente Arbeiter, welche für seine Verlebrungsversuche nicht zu haben sind, so lange festsitzet werden, bis sie selber gehen oder zum Selbst fortgeschickt werden, hingegen notorische Säuser und simple Leute in jeder Weise behorjagt werden, weil diese für die christlichsoziale Eisenbahnerorganisation zu gewinnen waren.

Wenn ein neuer Arbeiter eintritt und fragt, ob er über den Winter dableiben kann, so bekommt er gewöhnlich von einem Arbeiter die Antwort: „Du mußt nur trachten, daß du beim Bahnmeister gut angesehen bist!“ Oder: „Du mußt halt der christlichen Eisenbahnerorganisation beitreten, wofür der Bahnmeister die Beiträge einhebt, dann kannst du schon dableiben.“

Ueberhaupt hat sich dieser Bahnmeister ein Epistel- und Denunziantensystem eingerichtet. Alle Abende und alle Sonntage kommen seine Betreuen zu ihm, um Bericht zu erstatten,

was auf der Strecke vorgeht. Deshalb weiß er sofort, wenn jemand für den Allgemeinen Rechtschutz- und Gewerkschaftsverein agitiert. Da droht er dann sofort mit Anzeigen oder Entlassung. Wenn er aber selber im Dienst an seine Untergebenen „Flugschriften“, „Bonifaziusblätter“, „Warnsdorfer Hausblätter“ oder „Ruttergottesblätter“, zum Beispiel: „Maria, die Ursache unserer Freude“ u. s. w. verteilt und verkauft oder von einem Arbeiter verteilen läßt, da denkt er sich wohl nichts dabei?

Wenn er an Sonntagen in der hiesigen Kirche ganze Stöße „Bonifaziusblätter“ verteilt, so ist das seine Sache. Aber im Dienst hat er sich an die Bestimmungen der Dienstordnung zu halten.

Wenn er bei Auszahlung der Pachtgelder für die aufgestellten Schneeschuhwände oder bei Verpachtung von Bahngrundstücken, bei Vergebung von Arbeiten oder bei seinen Dienstgängen in Privathäuser geht und für die „Warnsdorfer Zeitung“ hiebei Abonnenten wirbt, Abonnementgebühren einhebt, so glauben wir, daß dieses Vorgehen nicht angetan ist, das Ansehen der Bahn besonders zu heben.

Die „Koten“ kann der Bahnmeister selbstredend nicht gut leiden. Wiederholt hat er sich ausgedrückt: „Die rote Gesellschaft werde ich schon ausrotten.“ Aber um so besser haben es seine Liebhaber, die „Christlichen“ und die „Tschechischen“. Es ist schon einigemal vorgekommen, daß so ein Liebkind einige Tage irgendwo herumgehoben hat und nicht in die Arbeit kam und der Bahnmeister einen solchen Mann ganz einfach für diese Zeit krank gemeldet oder den Urlaub verrechnet hat, wohingegen ein tüchtiger Arbeiter, wenn er einmal zu spät in die Arbeit kommt, gleich den Stuhl vor die Tür gesetzt bekommt.

Wir hoffen, daß diese Zeilen vorläufig genügen. Sollte dies nicht der Fall sein, so müßten wir uns ein nächstesmal mit etwas anderem befassen. Vielleicht mit der Enzgleisung der Schotterwagen, wo zehn Menschen das Leben auf dem Spiele hatten.

Also, Herr Bahnmeister, behandeln Sie in Zukunft Ihre Untergebenen gerecht. Mehr wollen wir nicht.

**Prerau. (Lokomotivpersonal.)** In unserer Station wird das Personal so ausgenutzt, daß diese Verhältnisse für die Dauer unerträglich sind. So zum Beispiel haben wir hier die Mannschaft zum Aschenlastenreinigen. Diese Leute sind einer so geringen Anzahl, daß dieselben ihren vorgeschriebenen Arbeiten nicht nachkommen können. Nun weiter: Um ein horrendes Geld wurde hier eine Kohlenausrüstungsrutsche von Eisenkonstruktion aufgestellt. Mit großer Freude begrüßten das die Lokomotivführer und Heizer. Leider war dieses Jubeln verfrüht, denn in kurzer Zeit stellte sich dieses Werk so dar, daß die Ausrüstungen der Lokomotiven, welche früher mit dem Hinauftragen der Körbe erfolgten, jetzt mit der neuen Kohlenausrüstungsrutsche gleichen Schritt hält. Mit dem leidet natürlich nur das Lokomotivpersonal, welches sich eine Stunde „Ausrüstungszeit“ (das ist 7 1/2 der Führer und 4 1/2 der Heizer) verrechnen darf, dieselben aber 3, ja sogar 4 und 5 Stunden weiter in ihrem Dienste verbleiben müssen und den größten Teil ihrer Ruhezeiten im Heizhausbereich verbringen müssen. Vor zwei Jahren hat man eine neue Einführung getroffen, und zwar daß der Heizer das Holz, welches zum Anbrennen der Lokomotive nötig ist, selbst auf die Lokomotive hinauftragen muß. Unsere Vertrauensmänner intervenierten bei der Nordbahndirektion. Bei dieser Intervention erhielten die Vertrauensmänner das Versprechen, wenn es in anderen Direktionsbezirken nicht eingeführt ist, wird es in Prerau auch abgeschafft werden. Weiter: Jeder Zug, der in die Endstation einfährt, hat zu verschleppen; die Einführung liegt darin, Kurswagen von einem Bahnhof nach dem anderen zu überstellen, und zwar von Prerau (Hauptbahnhof) nach Prerau (Vorbahnhof) oder umgekehrt. Oder von Prerau (Hauptbahnhof) nach Prerau (Neuanlage). Diese Arbeit nimmt 1 bis 2 Stunden in Anspruch, natürlich gibt es auch hier keine Entschädigung. Daselbe ist, wenn Lokomotiven an die Züge fahren, selten ein Zug, welcher fertig wäre, bei jedem Zug ist zu verschleppen. Wie oft kommt es vor, daß das Lokomotivpersonal noch etwas an der Lokomotive zu tun hätte; diese Arbeit darf natürlich nicht gemacht werden, und zwar aus dem einfachen Grund: würde der Heizer oder der Führer diese Arbeit noch verrichten, laufen sie Gefahr, angezeigt zu werden. Verlangt jedoch der Führer einen Verschiebepaß, bekommt er denselben nur berechnen und das muß ihm genügen.

Für alles dies haben wir ein prächtiges Weihnachtsgeschenk erhalten, und zwar „Briketts aus Braunkohlen“. Was mit diesen Briketts für Fahrten durchgemacht werden, können Führer und Heizer am besten bezeugen. Der Verbrauch dieses Materials ist so groß, daß eine der höchsten Tenderladungen nicht einmal auf eine halbe Tonne ausreicht. Was die Lokomotiven anbelangt, werden durch diese Feuerung die Ciederöhre so ruiniert, daß das sogenannte „Rohrinnen“ eintritt, wodurch Fahrzeitüberschreitungen stattfinden, für welches Führer und Heizer bestraft werden. Das ist das Weihnachtsgeschenk für das Lokomotivpersonal. Eines ist jedoch sicher: Jemand hat ein prächtiges Weihnachtsgeschenk bekommen, der die Briketts bestellte. Es wäre höchst an der Zeit, wenn eine Heizhausleitung sich energisch einsetzen würde, hier Remedur zu schaffen; es sind ja technische Kräfte genügend vorhanden. Zum Beispiel: Der Herr Betriebsleiter und die technischen Beamten könnten mit diesem vorzüglichen Brennstoff Probefahrten unternehmen, wobei sie ganz gewiß praktische Fachkenntnisse sammeln würden, die bei Erhebungen von großem Nutzen sein würden. Parbon, es wurde ja schon ein Probezug mit dieser Brikettfeuerung eingeleitet, und zwar mit 49 Wagen und einer Belastung von 900 Tonnen. Resultate dieser Fahrt: „Feuer gut, Flamm schön, Lundenburg Kohrrinnen.“

Nun fragen wir diese Herren, ist es ihnen nicht bekannt, daß die Normalbelastung 1130 Tonnen ist und daß Züge bis 70, ja sogar aus 74 Wagen zusammengestellt werden? Probefahrten werden doch stets bis zur Höchstbelastung und größten Wagenanzahl unternommen, aber nicht mit beigegebenen Reserven oder Hilfslokomotiven. Auch ist das Lokomotivpersonal der Meinung, nach solchen Probefahrten eine entsprechende Belohnung von den Herren Vorgesetzten zu bekommen. Einige Probefahrten würden genügen, um die Herren zu überzeugen, daß die Strafen wegen Fahrzeitüberschreitung und schlechter Feuermanipulation ungerechtfertigt waren.

**Stoderau.** (Was Herr Wümel noch alles passiert.) Donnerstag den 2. Jänner warteten über 40 Passagiere auf den fahrplanmäßigen Zug Nr. 14, der um 7 Uhr 13 Minuten früh von Stoderau nach Wien abgehen soll. Es vergehen Minute auf Minute, Viertelstunden, der Zug kommt nicht. Die Passagiere, Beamte, Gewerbetreibende, Reisende u. s. w., welche doch zur rechten Zeit eintreffen sollen oder Anschlüsse an andere Züge wünschen, sind ungeduldig und loben die De. R. W. B., insbesondere die Bittschaft in der Station Stoderau. Plötzlich sehen wir einen Lokalgug aus der Station ausfahren, der aber keinen einzigen Passagier von uns mitnahm. Herr Wümel hatte nämlich Verkehrsdiens, da dürfte er, der Tag und Nacht so viel Beschäftigte, im Drange der Geschäfte es übersehen haben, den Türschern den Auftrag zu geben, die Passagiere einsteigen zu lassen. So fuhr ein Personenzug von Stoderau wieder einmal zum Gaudium und Aerger der wartenden Passagiere ohne Passagiere ab. Das geschieht nun zum zweitenmal. Das erstemal verfuhr man den Türschern; was geschieht nun mit Herrn Wümel? Wir Passagiere mühten nun in den verspätet einlangenden vollbesetzten Personenzug Nr. 16 einsteigen und kamen mit fast dreiviertelstündiger Verspätung in Wien an. Ein Passagier, den unauf-

schiebbare Geschäfte drängten, mußte sich ein Automobil mieten. Wir anderen werden in Wien bei der Generalomnibusgesellschaft vorstellig, daß sie einen Schnellwagenverkehr neben der De. R. W. B. einrichten möge. So schnell wie die De. R. W. B. wird sie uns auch nach Wien bringen. Daß fast kein Lokalgug in den Frühstunden geht, ist, gehört zu den weiteren Annehmlichkeiten der Station Stoderau. Herrn Wümel sind eben die Passagiere Luft, und wer sich bei ihm beschwert, kann überdies noch Grobheiten ernten. Wir aber meinen, im Dienst hat man Pflichten. Herr Wümel ist Verkehrsbeamter und hier soll er wissen, daß zu einem Personenzug auch Passagiere gehören, die man anständig zu behandeln hat. Wir Passagiere bitten die löbliche Direktion, daß endlich in der Station Stoderau Ordnung gemacht wird.

**Brünn.** (Lebensmittelmagazin.) Im Lebensmittelmagazin haben sich Zustände ergeben, die den Mitgliedern berechtigten Anlaß zur Beschwerde geben. In erster Linie beschwerten sich die Mitglieder über die mangelhafte Bedienung und über die schlechte Qualität der bezogenen Waren. Besonders an den Tagen nach dem 1. und 15. im Monat ist der Andrang der Käufer ein derartiger, daß es angezeigt wäre, statt zwei Mann wenigstens vier Leute zur Bedienung heranzuziehen, damit die Kunden nicht stundenlang warten müssen. Was die Preise und Qualität der Waren anbelangt, so haben die Mitglieder durchaus keine Ursache, sich irgendwo damit zu prahlen. Bei jedem Kaufmann, selbst bei jedem besseren Greisler kann man in Brünn dieselbe Quantität und Qualität um denselben Preis bekommen. Dabei hat das Lebensmittelmagazin die Begünstigung der Regiefrachtsätze, die weder dem Kaufmann noch dem Greisler gewährt werden können.

Die Lagerung und Aufbewahrung der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände dürfte im Lebensmittelmagazin auch nicht musterhaft genannt werden, da es öfter vorgekommen ist, daß Mehl, Kartoffel, Brot u. s. w. von den Konsumenten als ungenießbar zurückgebracht wurden. Zu Weihnachten wurden vollständig ausgetrocknete Rüsse verkauft. Könnte da nicht eine umsichtige Verwaltung eingreifen, um den Mitgliedern dieses Wohlfahrtsinstituts den Bezug von vollwertigen Produkten zu sichern? Einzelne dieser Herren erhalten eine Neujahrsermuneration bis zu 500 Kr.; für diese Summe könnte schon eine bessere Aufsicht herrschen.

In der letzten Sitzung der Personalkommission wurden diesbezüglich von unseren Genossen einige Anträge bereits eingebracht und es wäre nur für die Mitglieder zum Vorteil, wenn die k. l. Direktion der St. E. B. diesen Anträgen Folge geben würde und die Wahl des Lokalüberwachungsausschusses für das Lebensmittelmagazin in Brünn ehestens ausgeschrieben würde. Damit wäre eine gründliche und rasche Hilfe geschaffen.

**Jansbrud (Staatsbahn).** Ein Jahr besteht nun die Ortsgruppe IV des Allgemeinen Rechtschutz- und Gewerkschaftsvereines und wir können sagen, es war gute, fruchtbringende Arbeit, die in diesem Jahre geleistet wurde. In zahlreichen Fällen wurde unseren Mitgliedern, denen in irgendeiner Weise Unrecht angetan wurde, zu ihren Rechten verholfen, mit Rat und Tat ist man ihnen beigegeben, die bei der Organisation Hilfe suchten. Wer bei der Generalversammlung am 2. Jänner anwesend war, wird aus den Berichten gehört haben, was geleistet wurde, und muß die Heberzeugung gewonnen haben, daß die Organisation unter dem Staatbahnpersonal in Jansbrud heute die einzige Stelle ist, wo der gedrückte Bedienstete sein Recht finden kann, wo ihm Hilfe zuteil wird in den so verschiedenen Wechselfällen des Eisenbahndienstes.

Die Mitgliederzahl hat das zweite Hundert überschritten; wir sind also stärker geworden und je stärker wir werden, desto kräftiger und wirksamer können wir für die Rechte unserer kämpfenden Brüder eintreten. Jeder Eisenbahner spürt heute die wirtschaftliche Not und die immer mehr fühlbar werdende Ausnützung im Dienste. Mit allen Mitteln trachtet man die Bediensteten zu willenslosen Sklaven zu machen. Durch Sekkaturen und Strafen will man die faule Bagage, die in ihrer „freien Zeit“ nicht einmal die Instruktionen auswendig lernen will und so froch ist, monatlich einmal einen vollständig freien Tag zu verlangen, um auch zuweilen als Mensch sich fühlen zu können, fette machen. Sie wollen ein System einführen, wo man ungeniert auf die niederen Bediensteten losbrechen kann und glauben es teilweise schon erreicht zu haben. Ihr seht, Leidensbrüder, daß wir einer schweren Zeit entgegengehen, wes halb wir euch zurufen: Tuet das einzig Richtige und Beste, was ihr tun könnt: Schließt euch zusammen und organisiert euch und keine Macht wird imstande sein, euch euer Menschentum zu schmälern. Macht einen Blick in die Öffentlichkeit und ihr werdet sehen, daß alles, was gegenwärtig ist, Kampf ist und daß es in Zukunft noch vielmehr Kampf sein wird. Unsere Feinde, die uns jeden Wiffen Brot verteuern und uns Tag und Nacht in das Joch der Arbeit spannen, vereinigen sich zu einer immer drohenderen Macht und wir können deshalb nichts anderes und wirksameres dagegen tun, als uns ebenfalls zusammenzuschließen. Der einzelne ist heute nichts, darum schließen wir uns zusammen zum Kampf um unser Recht. Fort mit den so schädlichen und unnützen persönlichen Streitigkeiten und mehr Pflege des Solidaritätsgebührens. Durch den fleißigen Besuch der Versammlungen lernen sich die Kollegen gegenseitig kennen und sie werden auch über die Tätigkeit der Organisation besser informiert, lernen somit jenen Vagnern besser entgegenzutreten, die immer behaupten, die Organisation tue nichts. Also an die Arbeit, Kollegen!

## Versammlungsberichte.

### II. Reichskonferenz der Lokalbahnbediensteten Oesterreichs.

Am 5. und 6. Jänner 1913 fand in Salzburg in Glasers Bahnhofshotel die zweite Reichskonferenz der Lokalbahnbediensteten Oesterreichs statt. Die Konferenz war vom Allgemeinen Rechtschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich einberufen worden. Folgende Lokalbahnen hatten Delegierte entsandt, beziehungsweise waren dieselben auf der Konferenz vertreten: die Kahlenbergeisenbahn, die Salzburgener Eisenbahn- und Tramwaygesellschaft, Salzammergut-Lokalbahn, Gaisbergbahn, Stubaitalbahnen, Lana-Meranerbahn, Lana-Wirgsjöchbahn, Wogen-Kalterererbahn, Lokalbahn Jansbrud-GAIL, Friedländer Bezirksbahnen, Achenseebahn und die Brünnener Lokaleisenbahngesellschaft in Mährisch-Odrau. Von den Straßenbahnen: die Brünnener elektrische Straßenbahn, die Abbazia, Triester und Sudweiser Straßenbahn. Als Vertreter der Organisationen waren erschienen: für den Transportarbeiterverband Genosse Weigl, von der Gewerkschaft der Eisenbahner die Genossen Dusek und Adolf Müller, von der sozialdemokratischen Eisenbahnerortsgruppe Salzburg I der k. l. Staatsbahnen Genosse Emminger, und für die sozialdemokratische Arbeitererschaft des Landes Salzburg Landtagsabgeordneter Genosse Preußler.

In der Konferenz wurde folgende Tagesordnung verhandelt: 1. Die Lage der Lokalbahnbediensteten Oesterreichs und die Organisation. 2. Statutenänderung des Pensionsfonds. 3. Eventuelles. Als Vorsitzender der Konferenz wurde Genosse Kirchschläger (Salzburg) und zum Schriftführer Genosse Dietrich (Jansbrud) gewählt.

Genosse Adolf Müller erstattete zum ersten Punkt der Tagesordnung einen ausführlichen Bericht über die von der Zentrale der Eisenbahnergewerkschaft seit der letzten Reichskonferenz im Jahre 1910 für die Lokalbahnen durchgeführten Aktionen. Am 24. April 1910 fand in Wien die erste Reichskonferenz der Lokalbahnbediensteten Oesterreichs statt, die unter anderem beschlossen hat, daß die Zentrale der sozialdemokratischen Eisenbahnerorganisation die für die Verbesserung der Lage der Lokalbahnbediensteten nötigen Aktionen durchzuführen hat. Diesem Beschluß hat die Zentrale unserer Organisation vollständig Rechnung getragen. Wir haben seitdem für sämtliche Lokalbahnen die Forderungen und Wünsche der Bediensteten erhoben und entsprechend den verschiedenen Verhältnissen bei den einzelnen Lokalbahnen die Memorandums überreicht. Eine Reihe von Lokalbahnverwaltungen hat freilich erst auf energisches Drängen der Organisation und der Vertrauensmänner die überreichten Forderungen erfüllt. Es ist daher gelungen, bei der größeren Anzahl der Lokalbahnen die eingeleiteten Aktionen mit zufriedenstellendem Erfolg durchzuführen. Bei den übrigen Lokalbahnen wurden teilweise Erfolge erzielt. Einige Aktionen befinden sich noch in Durchführung. Der Redner schilderte ausführlich den Verlauf der einzelnen Aktionen. Die nächste Aufgabe der Lokalbahner ist der Ausbau und die Kräftigung der Organisation. Es sind der Organisation eine Reihe lokaler Beschwerden zur Kenntnis gebracht worden und wurde um die Regelung derselben ersucht. Die Zentrale wird alle notwendigen Schritte einleiten, um diese Wünsche einer entsprechenden Erfüllung zuzuführen. Die Lokalbahner müssen aber vor allem anderen dafür sorgen, daß eine kräftige Organisation die nötige Gewähr für das Durchgehen dieser Wünsche bietet. Hierauf berichtete Genosse Weigl für den Transportarbeiterverband über die für die Straßenbahner durchgeführten Aktionen. Auch dieser Redner konnte über eine Reihe von Erfolgen berichten, die insbesondere für die Brünnener und Triester Straßenbahner weitgehender Natur sind.

In der hierauf folgenden Debatte wurden die Berichte der Vertreter der Organisation dankend zur Kenntnis genommen. Die Ausführungen der Delegierten waren von der Erkenntnis getragen, daß die Lokalbahner allerorts eine entsprechende Organisation benötigen, wenn sie ihre Lage weiter verbessern wollen. Es wurden mehrere Vorschläge gemacht, wie der Ausbau der Organisation bei den Lokalbahnern erfolgen soll. Die Beendigung der Debatte, sowie die Beschlußfassung zu diesem Punkte erfolgte erst am zweiten Tage der Konferenz. Es wurde beschlossen, das Vertrauensmännerstystem bei allen Lokalbahnen entsprechend auszubauen.

Zum zweiten Punkt „Statutenänderung“ erstattete Genosse Dusek das Referat. In eingehender Weise behandelte Genosse Dusek die vorgeschlagenen Änderungen und erörterte die Gesichtspunkte, von welchen bei den einzelnen Punkten ausgegangen wurde und ging dann zur Besprechung der einzelnen Paragrafen über; zum Schluß machte der Referent Vorschläge, in welcher Weise die Aktion weitergeführt werden soll. In die Spezialdebatte übergehend, wurden von den Konferenzteilnehmern die zu dieser Statutenänderung eingebrachten Änderungsanträge eingehend besprochen und die diesbezüglichen Beschlüsse gefaßt.

Hiermit war der zweite Punkt der Tagesordnung erschöpft und die Konferenz kehrte nochmals zum Punkt „Organisation“ zurück und besprach in eingehender, überaus sachlicher Weise den Ausbau der Organisation und des Vertrauensmännerstystems auf den Lokalbahnen. Nachdem bei „Eventuelles“ noch verschiedene den Ausbau der Organisation und die Ausgestaltung der Agitation betreffenden Anträge gestellt, besprochen und angenommen wurden, wurde die Konferenz nach dem Schlußwort der Genossen Dusek und Weigl geschlossen.

**Neumarkt-Strahwalden.** Vor kurzem fanden in diesen beiden Orten zwei besuchte Versammlungen statt, in welcher die Genossen Wabitsch und Gattlinger über die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt Bericht erstatteten.

## An unsere Vertrauensmänner, Kassiere und Kolporteurs des Eisenbahner-Taschkalenders 1913

Bei Ankauf eines Eisenbahner-Taschkalenders pro 1913 tritt ab 1. Jänner die Versicherung bei einem tödlichen Unfall im Eisenbahndienst dann in Kraft, wenn der Kalender voll bezahlt und hierfür die Polizei eingesandt ist.

Dort, wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen, kann der Betrag nicht ausbezahlt werden.

Damit niemand zu Schaden kommt, machen wir hiermit ein für allemal alle Mitglieder auf diesen Anspruch aufmerksam und ersuchen um sofortige Bezahlung der ausländigen Beträge.

Gleichzeitig machen wir aufmerksam, daß der deutsche Kalender vergriffen ist und ersuchen, die noch in den Ortsgruppen befindlichen, unverkauften Kalender, für die kein Absatz mehr besteht, sofort an uns einzusenden, weil wir noch für eine größere Anzahl Bestellungen haben. Unverkaufte Kalender, die bis zum 1. Februar 1913 nicht eingesendet sind, können nicht mehr an Geldes statt angenommen werden.

Bei dieser Gelegenheit machen wir weiters aufmerksam, daß unsere Vereinsabzeichen nunmehr auch in tschechischer Sprache angefertigt wurden und ersuchen um baldige Bestellung.

### Aus den Organisationen.

**Lobositz.** Bei der am 6. Jänner 1913 stattgefundenen Generalversammlung wurden nachstehende Genossen in die Ortsgruppenleitung gewählt: Johann Schwab, Obmann; Wilhelm Anderlitsch, Schriftführer; Josef Möstler, Kassier; Josef Dödel und Franz Janeklich, Bibliothekare; August Frisch, Adolf Tschöchl, Franz Kiebingner, August Renzinger, Ausschussmitglieder; Wenzel Boborkil und Johann Rosenberger, Revisoren.

Zuschriften an die Ortsgruppe sind an Johann Schwab, Lobositz, Jahngasse Nr. 386, zu richten. **Gänserndorf.** Bei der am 11. Jänner 1913 stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl Galle, Obmann; Karl Rofe, Schriftführer; Martin Rofe, Kassier; Lambert Krenn, Andreas Schmann, Johann Gibil, Josef Scheit und Jakob Sabn, Ausschussmitglieder; Wenzel Haas und August Strelitz, Kontrolloren.

Am 1. Jänner 1913 befindet sich das Vereinslokal in Aratodvills Gasthaus, Gänserndorf, Bahnstraße, und findet daselbst jeden Samstag von 7 bis 9 Uhr abends die Einzahlung und Bibliotheksausgabe sowie Mitgliederaufnahme statt. Die Mitglieder werden ersucht, die Bibliothek fleißig zu benutzen.

**Währisch-Strau-Oberfurt.** Es ergeht an alle Mitglieder das Ersuchen die Mitgliedsbücher respektive Interimskarten behufs Verleihung mit den Ständesblättern baldmöglichst in der Ortsgruppe (Privatlokal, Ringplatz Nr. 517) abzugeben sowie Charakter und genaue Wohnungsadresse bekanntzugeben.

Weiters wird den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis gebracht, daß die Ausgabe von Bibliotheksbüchern ab 1. Februar l. J. zweimal wöchentlich, und zwar Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends (ebenfalls in dem Privatlokal) stattfindet. Ferner bitten wir die Mitglieder, welche die Bibliothek benutzen, mit den Büchern etwas schonender umzugehen sowie selbe baldmöglichst wieder zurückzuerstatten, damit den Bibliothekaren die Möglichkeit gegeben wird, allen Lesern Rechnung tragen zu können.

**Böhmisch-Leipa.** Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher behufs Abstemmung und Kontrolle bis Ende dieses Monats an die Substanzier zu übergeben. Die leibhaftig bezahlten Coupons sind beizulegen.

**Selzthal.** Bei der am 6. Jänner abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Paul Bauer, Obmann, Peter Holub, Stellvertreter; Matthias Regatschna, Schriftführer, Matthias Meier, Stellvertreter; Franz Eberl, Kassier, Franz Wichter, Stellvertreter; Thomas Anderwald und Johann Steiniger, Kontrolloren; Johann Gassenbauer und Franz Pödeffer, Bibliothekare.

Alle Zuschriften sind an den Genossen Paul Bauer, Selzthal Nr. 36, zu richten.

**Kaaden-Brunnersdorf.** Bei der am 5. Jänner l. J. stattgefundenen Generalversammlung in Mösterte (Geizmanns Gasthaus) wurden folgende Ortsgruppenfunktionäre gewählt: Emanuel Siegl, Obmann, Brunnersdorf, Wilhelm Matthes, Stellvertreter; Georg Zimmermann, Kassier, Anton Zimmerl, Stellvertreter; Josef Barth, Schriftführer, Vinzenz Handmann, Stellvertreter; Josef Simon, Florian Selinger, Bibliothekare; als Vertrauensmänner: Lienerl für Kaaden; Josef Gregor für Mösterte und Karl Köhler für Birschin; M. Sattler, Franz Seemann, Wenzel Glaser, Kontrolloren; Anton Seigerlschmid, Albin Weber, Substanzier.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an Emanuel Siegl, Blocksignalwärter in Brunnersdorf Nr. 193 bei Kaaden (Böhmen). Weiters ersuchen wir die Genossen, die ausgeliehenen Bücher dem Bibliothekar sofort zurückzustellen.

Die Monatsversammlungen finden für das Jahr 1913 abwechselnd einen jeden Samstag nach dem Ersitzen im Monat in Mösterte und Birschin statt. Auch ersuchen wir die säumigen Genossen, welche mit ihren Monatsbeiträgen im Rückstand sind, diese zu begleichen, da sie sonst ihrer Rechte verlustig werden.

**Kleinmünchen.** Die Zahlstelle hielt am 5. Jänner l. J. die erste Generalversammlung ab, wo folgende Genossen gewählt wurden: Schuster, Obmann, Kepplinger, Stellvertreter; Heiß, Kassier; Wasenbeck, Schriftführer; Karosch und Rosenauer, Revisoren; als Substanzier wurden Augustin, Währer und Vernecker bestimmt. Genosse Jakobek aus Binz hielt einen ausgezeichneten Vortrag über „Die Forderungen der Eisenbahner und das Parlament“.

**Grußbach.** Die Ortsgruppe hielt am 6. Jänner 1913 ihre diesjährige Generalversammlung ab, wo folgende Genossen in den Ausschuss gewählt wurden: Johann Stühr, Obmann, Johann Hecht, Stellvertreter; Josef Brandl, Schriftführer, Josef Diner, Stellvertreter; Max Schleichner, Kassier, Johann Brudner, Stellvertreter; Johann Braneis, Bibliothekar; Karl Wolf und Lambert Polster, Revisoren; Thomas Schwab, Leopold Ruffhaumer, Josef Neumann und Johann Steiß, Ausschussmitglieder.

Alle Zuschriften sind an Genossen Obmann Johann Stühr, Grußbach Nr. 359, zu richten.

**Tannwald.** Die Ortsgruppe hielt ihre diesjährige Generalversammlung am 6. Jänner 1913 in Sittes Hotel ab und wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Josef Finkler, Obmann, Albert Welda, Stellvertreter; Josef Auber, Schriftführer, Johann Zadravnicel, Stellvertreter; Johann Luder, Kassier, Franz Ulrich, Stellvertreter; Josef Pulpan und G. Masda, Ausschussmitglieder; Peter Sourel, Revisor; Emanuel Dostal, Bibliothekar; als Substanzier: für die Straße Morchenstern G. Welda; für Grünthal Masda; für Tiefenbach Josef Kovar; für Eisenbrod G. Leder.

Sämtliche Zuschriften sind an Genossen Josef Finkler, Sittes Hotel Nr. 51, Post Tannwald, zu adressieren.

**Schwendorf.** Am 2. Jänner 1913 fand in Herrn Görzs Gasthaus die konstituierende Generalversammlung der Zahlstelle Schwendorf zur Ortsgruppe statt. Genosse Baumgarten brachte in Vertretung des Genossen Lawitzka den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1912. Genosse Düssel brachte ein ausführliches Referat über die 20jährige Tätigkeit der Organisation, streifte auch die Wohnungsreform, das Koalitionsrecht, das Strafrecht und das Unfallgesetz und beglückwünschte auch die Gründung der Ortsgruppe. Genosse Hansli referierte über die Demagogie der christlichsozialen und der deutschbürgerlichen Parteien bezüglich der Ablehnung des 17 Millionen-Antrages des Genossen Tomšič und dankte dem Genossen Lawitzka für seine mühevolle Tätigkeit als Zahlstellenleiter. Genosse Baumgarten brachte in kurzen Umrissen die Tätigkeit des Fachvereines Ortsgruppe Schwendorf vom Jahre 1893 bis zur Auflösung und die Weiterführung der Zahlstelle des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines durch Genossen Lawitzka bis zur Gründung der Ortsgruppe vor.

In den Ausschuss wurden folgende Genossen gewählt: Franz Hansli, Obmann, Josef Stangl, Stellvertreter; Ferdinand Lawitzka, Kassier, Johann Baumgarten, Johann Pialel, Stellvertreter; Adalbert Dppcker, Schriftführer, Franz Mauder, Stellvertreter; Rupert Laier, Anton Kunz, Kontrolloren; Robert Lauffer, Johann Grill, Bibliothekar; Josef Brandl und Rudolf Schmid, Ausschussmitglieder.

Genosse Hansli dankte für das Vertrauen als Obmann und schloß nach einem kräftigen Schlusswort die Generalversammlung.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an Genossen Franz Hansli, XII/4, Hebenendorferstraße Nr. 98, in Geldangelegenheiten an Genossen Ferdinand Lawitzka, XII/4, Rosenhügelstraße Nr. 33.

**Brünn I.** Neue Mitglieder, welche noch Bücher aus der Bibliothek ausgeliehen haben, werden ersucht, dieselben bis spätestens 3. Februar d. J. zu retournieren. Neue Genossen, die mit den Monatsbeiträgen im Rückstand sind, werden aufgefordert, ebenfalls bis 3. Februar ihre Rückstände zu begleichen, da sonst nach den Statuten gegen die säumigen Zahler vorgegangen wird.

**Jägerndorf.** Die hiesige Ortsgruppe hielt am 6. Jänner d. J. die ganzjährige Generalversammlung ab. Nachdem die Berichte des Obmannes, des Kassiers und der Kontrolle mit Befriedigung von der Versammlung zur Kenntnis genommen wurden, erfolgte die Neuwahl der Ortsgruppenleitung, in welche folgende Genossen gewählt wurden: Alois Dürker, Obmann, August Sattler, Stellvertreter; Max Achah, Kassier, Adolf Aloß, Stellvertreter; Max Müller, Schriftführer, Johann Fröhlich, Stellvertreter; Johann Kuben, Alois Müll, Eugen Machala, Hermann Nitsch, Weißger; in die Sektion der Zugbegleiter: Josef Sterba, Johann Thun und Adolf Scholz; in die Kontrolle: Max Suller, Adolf Klein, Emanuel Weber und Anton Karosch. Reichratsabgeordneter Genosse Tomšič aus Wien hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Eisenbahner und Gewerkschaft“. Redner zerlegte in ausführlicher Weise den Entwicklungsgang der Organisation von der Gründung bis zum heutigen Tage, erinnerte an die Auflösung im Jahre 1897 unter der Regierung Badeni und Guttenberg sowie an die Kampfjahre von 1903, 1907 und 1908, die den Eisenbahnern bedeutende materielle und moralische Erfolge brachten und weit über das Maß der Kraft der Organisation reichten, trotzdem von vielen Eisenbahnern nicht richtig geschätzt und gewürdigt werden. Sehr eingehend schilderte der Referent die letzte parlamentarische Aktion bezüglich der Verwendung von 38 Millionen Kronen zur Aufbesserung der Bezüge, unterzog das demagogische eisenbahnerfeindliche Verhalten der bürgerlichen Abgeordneten einer sachlichen Kritik und besprach die schädlichen Wirkungen der Gründung der verschiedenen Kategorievereine. Die Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall aufgenommen. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die regelmäßigen Monatsversammlungen jeden zweiten Dienstag, die Ausschussitzungen jeden letzten Dienstag im Monat stattfinden.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an den Obmann Genossen Alois Dürker, Wadhausegasse 2, in Geldangelegenheiten an den Kassier Genossen Max Achah, Wünschgasse 6, zu adressieren.

### Verschiedenes.

**Wiegenlied des Obdachlosen.** In Berlin weifte dieser Tage der französische Dichter Jean Nichepin, der zur Gruppe der sozialistischen Lyriker gehört. Das nachfolgende rührende „Wiegenlied des Obdachlosen“ in der „Vorstadt-mundart“ mag von der Art des Poeten Zeugnis ablegen:

Null, Null, Null!  
Du Lump, schlaf ein!  
Im Feld, hu!  
Frier's Stein und Bein.  
Heut' bleibst in der Stadt,  
Wer's dazu hat!

Der Wind pfeift! Schnee kooft in die Schuhe,  
Du schlafe fein!  
Hat cener Geld in seiner Truhe,  
Denn kooft er Holz und Kohlen ein.  
Du schlafe fein!  
Du Frosch, gib Ruhe!

Ich hab keen Dach und keene Nidel —  
Du schlafe fein!  
Das alte Tuch, drein ich dich widel',  
Bis auf die Haut bringt Nässe ein.  
Du schlafe fein!  
Nach, du Karnidel!

Dein Bauchchen murret? Ich hab keen Häpften!  
Du schlafe fein!  
Für uns sind nich die vollen Töpffen,  
Wir schöppen keene Suppe ein.  
Du schlafe fein!  
Nischt gib's für Steppten!

Vielleicht liegt was auf Weg und Ader —  
Du schlafe fein!  
Ich mach dir n Herd und wärm' dich wader  
Und wisch' dein wundes Po'chen rein.  
Du schlafe fein!  
Du Keener Nader.

### Literatur

„Heimat Welt.“ Im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung hat soeben der aus der Wiener Arbeiterkammer hervorgegangene Dichter Alfons Kersch einen schmalen, aber erlebnisreichen Band Dichtungen „Heimat Welt“ (Preis Nr. 120) erscheinen lassen, der in seiner Erfassung der Natur, der Welt und des Menschen vom Kulturwillen des Sozialismus erfüllt ist und stark phantastisch anflingt. Als Probe geben wir ein Gedicht, Das Große, wieder:

Eins muß dir immer gegenwärtig sein,  
ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein,  
ob Fäustel haltend du zur Tiefe fuhst,  
ob du des Feuers helle Kraft bezwingst,  
ob du die Felder segnest mit der Saat  
und Länder bindest mit dem Kupferdraht —:

Daß irgendwo ein Bruder steht und schafft  
ein Gleiches mit der gleichen stummen Kraft,  
daß irgendwo ein Bruder so wie du  
strebt sehnsuchtschwer der Sonnenhunde zu,  
in der, verbrüdernd eine ganze Welt,  
er deine Hand in seiner Rechten hält.

Die Vallanfrage steht nach immer in: Mittelpunkt des politischen Interesses. Die soeben erschienene Nummer 4 der „Bildungsarbeit“ veröffentlicht eine sehr überblickliche Vortragsdisposition über dieses Thema, bei der auch leicht zugängliche Literaturangaben angeführt sind. Außerdem enthält die Nummer eine ausführliche Vortragsdisposition über das Thema: „Das proletarische Kind“, die besonders jetzt willkommen sein wird, da der letzte Parteitag den Organisationen aufgetragen hat, den Fragen der Kinderfürsorge und der Kindererziehung ihr Augenmerk zu schenken. Sehr wichtig ist die in der „Bildungsarbeit“ enthaltene Abhandlung: „Zwölf Kapitel über die Arbeiterbibliothek“ die folgende Fragen behandelt: Die Bibliotheksräume und ihre Einrichtung. — Von der Bücheraufstellung. — Das In-

ventar. — Vom Aussehen der Bücher. — Die Entlehnung. — Die Bibliothekare. — Vom Katalog. — Von der Beratung. — Geistige Hilfe. — Die Statistik. — Vom guten Betrieb. — Die Arbeiterbibliothek ein Klassenkampfmittel. — Jeder Bibliothekar sollte im Besitz dieser wertvollen Abhandlung sein. Schließlich sei noch auf den für die politischen Vertrauensmänner wichtigen Artikel: „Politische Erziehung“, und auf den Bericht über die Bildungsarbeit in Tirol sowie auf die reichhaltige Bücherchau hingewiesen. Das alles in der Arbeiterbewegung wirkenden Vertrauensmännern unentbehrliche Blatt kostet jährlich nur 2 Kr. (Verwaltung Wien V, Rechte Wienzeile 97.)

### Versammlungsanzeigen.

In nachstehenden Orten finden Versammlungen statt:  
**Walach I.** Am 21. Jänner um 8 Uhr abends Generalversammlung im kleinen Kaffinosaal (Kaiser Josefplatz 4).  
**Steinbrunn.** Am 22. Jänner um 8 Uhr abends Generalversammlung im Hotel Jvančič (Vereinslokal).  
**Hütteldorf.** Am 23. Jänner um halb 7 Uhr abends im Gasthaus Kraus, Gadingerstraße 55, ganzjährige Generalversammlung.  
**St. Valentin.** Am 25. Jänner Monatsversammlung (Wahl von Vertrauensmännern).  
**Reichenburg.** Am 25. Jänner um halb 8 Uhr abends im Gasthaus „Kastanienlaube“, Johannesthal 14.  
**Marburg I.** Am 25. Jänner um 6 Uhr abends Generalversammlung im Vereinslokal, Bergstraße 4.  
**Wolfsberg.** Die Monatsversammlungen werden bis auf weiteres jeden ersten Sonntag im Monat um 4 Uhr nachmittags im Gasthaus Labi abgehalten. — Nächste Versammlung am 26. Jänner um halb 4 Uhr.  
**Neu-Magen.** Am 2. Februar um 8 Uhr abends im Gasthaus Neumaier Generalversammlung mit Vortrag. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.  
**Schwendorf.** Am 1. Februar Vereinsabend, am 3. Februar Eisenbahnerball.  
**Brünn I.** Am 2. Februar um 12 Uhr im Gasthaus „zum Rebhuhn“, Adlergasse, Besprechung der Signalmeister Währens.  
**Töppeles.** Am 2. Februar um halb 9 Uhr vormittags im Gasthaus Schuster Generalversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.  
**Sporitz.** Am 2. Februar nachmittags Generalversammlung in Stuhls Gasthaus in Sporitz.  
**Turnau.** Am 8. Februar um 8 Uhr abends im Gasthaus Pevina in Chragenie.  
**Neubaus.** Am 9. Februar um 9 Uhr vormittags im Gasthaus Praska in Neubaus.  
**Tepitz.** Am 9. Februar Monatsversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.  
**Dswiecin.** Am 9. Februar um 2 Uhr nachmittags im Hotel Zator Monatsversammlung. Am 18. Februar um 7 Uhr abends Generalversammlung.  
**Brünn I.** Am 9. Februar um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokal „zum Rehhod“ ganzjährige Generalversammlung.  
**Lobositz.** Am 2. Februar um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus „Traube“, Monatsversammlung mit Vortrag.

### Mitteilungen der Zentrale.

Mitteilungen der Zentralkommission am 13. Jänner 1913. Bericht über die Ablehnung des 17 Millionen-Antrages im Parlament und Stellungnahme der Eisenbahner hiezu. Beratung und Beschlussfassung über eine aus diesem Anlaß durchzuführende großartige Aktion, wovon die Ortsgruppen mittels Zirkular verständigt werden. — Bericht und Beratung über den Stand des tschechisch-separatistischen Tagblattes in Prag. — Erledigung des vorliegenden Einlaufes.

Die am 12., 13. und 18. Dezember 1912 stattgefundenen Sitzungen des Verwaltungsausschusses waren ausschließlich der Beratung des letzten Rechenchaftsberichtes gewidmet. Gleichzeitig wurde über eine Reihe vom Administrator erstellter Ersparungs-vorschläge eingehend debattiert und die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. — Außerdem fanden in diesen Sitzungen einige Personalangelegenheiten sowie der dringende Einlauf ihre Erledigung.

Verwaltungsausschussbesetzung am 8. Jänner 1913. Aus dem Hinterbliebenenunterstützungsfonds werden für 30 Fälle 2250 Kr. bewilligt; aus Vereinsmitteln werden für 76 Fälle 1880 Kr. an Unterstützung bewilligt; 10 Gesuche mußten abgewiesen werden. — Der Rechtsschutz wird für 67 Fälle bewilligt. — Zur Bezah-



Nährhaft - gesund - billig  
Für Kinder das Beste

lung der Eypensnoten für 95 Fälle werden Nr. 943571 angewiesen. — Beschlußfassung bezüglich Einleitung von Versammlungstouren anlässlich der Delegiertenwahlen in die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt. — Gründung neuer Ortsgruppen und Errichtung neuer Zahlstellen. — Erledigung des Einlaufes.

Ausweis des Vereines „Eisenbahnerheim“.

An Spenden für das „Eisenbahnerheim“ sind bei uns aus folgenden Orten in der Zeit vom 1. bis 20. Jänner 1913 eingelaufen: Herr Peter Kapay, Wolfsberg Nr. 20—, Ortsgruppen: Salzburg 20—, Budau 10—, Lobositz 10—, Feldkirch 10—, Kaaden 20—.

Sprechsaal.

Achtung, Eisenbahnbedienstete und Arbeiter der k. k. Staatsbahnen!

Demnächst finden im Sinne des § 9 des Statuts die Wahlen der Delegierten für die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen statt, und zwar für den Bereich der Staatsbahndirektionen der k. k. Nordbahn, der k. k. Oesterr. Nordwestbahn, der k. k. Staatsbahngesellschaft, ferner der Staatsbahndirektionen Linz, Innsbruck, Villach, Trieste, Olmütz, Prag, Pilsen, Krakau, Lemberg, Stanislaw und die k. k. Betriebsleitung Czernowitz.

Die Exekutive der Eisenbahner Oesterreichs tritt diesmal an euch, geehrte Kollegen und Genossen, unter dem Eindruck der von der k. k. Regierung geplanten Entschreibung der Eisenbahner Oesterreichs, die in dem dem Abgeordnetenhause bereits vorliegenden und im Sozialversicherungsausschuß in Diskussion stehenden Gesetzentwurf betreffend die Sozialversicherung enthalten ist, heran.

Außer der Zusammenlegung der Renten soll der Regierung der Vorstand der Berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt ausgeliefert werden. Das Eisenbahnministerium soll in Zukunft zwei Drittel, das heißt zwölf Vorstandsmitglieder im Vorstand besitzen und die Bediensteten sollen mit sechs Vorstandsmitgliedern in die Minorität gedrängt werden.

Die Eisenbahnerschaft Oesterreichs kann sich eine solche Verletzung erworbener Rechte nicht bieten lassen, und die Wahl der Delegierten in die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt soll einen Protest bedeuten gegen die Absichten der Regierung. Wir ersuchen euch, werthe Kollegen und Genossen, einmütig für die von den Vertrauensmännern der organisierten Eisenbahner Oesterreichs empfohlenen Kandidaten zu stimmen.

Laßt euch bei dieser Wahl von eurem Herzen leiten, das euch befehlt, auf euch selbst, auf eure Frauen und Kinder zu achten und ihre Zukunft im Falle eines Unglücks zu schützen. Laßt euren Verstand sprechen, der euch gewiß sagen wird, daß in dieser Institution, welche so tief in das Familienleben des Eisenbahners eingreift, nicht nationale, nicht konfessionelle oder eigenbrötlereische Momente in Betracht kommen, sondern einzig und allein wirtschaftliche und materielle Gründe maßgebend sind.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, gehet alle zur Wahl jeder, dem sein eigenes sowie seiner Familie Wohl am Herzen liegt, gibt einmütig seine Stimme ab für die von den Vertrauensmännern der organisierten Eisenbahner Oesterreichs empfohlenen Kandidaten.

Bleibe keiner der Urne fern! Diese Kandidaten sind die beste Gewähr dafür, daß nicht nur die Absichten der Regierung und ihrer Verbündeten nicht in Erfüllung gehen, daß jeder Anspruch auf die Rechte der Verletzten erfolgreich abgeschlagen wird.

Zur Wahl werden nachstehende Kandidaten empfohlen:

Für den Direktionsbezirk Linz.

Als Delegierten:

Franz Gattinger, Oberkondukteur, Linz an der Donau.

Als Ersahmann:

Karl Zell, Lokomotivführer, Linz an der Donau.

Für den Direktionsbezirk Innsbruck.

Als Delegierten:

Fritz Preiß, Lokomotivführer, Feldkirch.

Als Ersahmann:

Josef Moritz, Oberkondukteur, Salzburg.

Für den Direktionsbezirk Villach.

Als Delegierten:

Hans Brandl, Zugführer, Villach.

Als Ersahmann:

Hubert Galle, Oberwerkmann, Knittelfeld.

Für den Direktionsbezirk Trieste.

Als Delegierten:

Andreas Tschöning, Oberkondukteur, Trieste.

Als Ersahmann:

Josef Mascherberger, Stationsaufseher, Görz.

Für den Direktionsbezirk Prag.

Als Delegierten:

Benzel Sabella, Lokomotivführer, Raun.

Als Ersahmann:

Josef Severin, Kondukteur, Prag.

Für den Direktionsbezirk Pilsen.

Als Delegierten:

Georg Pinter, Oberkondukteur, Pilsen.

Als Ersahmann:

Jakob Cizel, Lokomotivführeranwärter, Pilsen.

Für den Direktionsbezirk Olmütz.

Als Delegierten:

Johann Seckl, Oberkondukteur, Mährisch-Schönberg.

Als Ersahmann:

Alwis Burkert, Werkmann, Jägerndorf.

Für den Direktionsbezirk Krakau.

Als Delegierten:

Ludwig Bartonicek, Offiziant, Bahnerhaltungssektion Neu-Sandec.

Als Ersahmann:

Riktor Stamrat, Wagenmeister, Larnow.

Für den Direktionsbezirk Lemberg.

Als Delegierten:

Mieczyslaw Wisniowski, Lokomotivführer, Przemyśl.

Als Ersahmann:

Josef Abancio, Stationsmeister, Lemberg.

Für den Direktionsbezirk Stanislaw.

Als Delegierten:

Ubalbert Lornn, Oberkondukteur, Lemberg.

Als Ersahmann:

Anton Wrobel, Lokomotivführer, Chodorow.

Für den Direktionsbezirk Czernowitz.

Als Delegierten:

Heinrich Oppit, Lokomotivführer, Czernowitz.

Als Ersahmann:

Wladimir Saronicwicz, Wagenführer, Czernowitz.

Für die k. k. Nordbahn.

Als Delegierten:

Eberhard Heiber, Schlosser, Floridsdorf.

Als Ersahmann:

Leopold Schott, Kondukteur, Wien.

Für die k. k. Staatsbahngesellschaft.

Als Delegierten:

Josef Pfeffer, Lokomotivführeranwärter, Brünn.

Als Ersahmann:

Georg Panfart, Schlosser, Heitzhaus Stadlau.

Für die k. k. Nordwestbahn.

Als Delegierten:

Ludwig Spiegel, Spengler, Wien.

Als Ersahmann:

Franz Rogel, Bahnerhaltungsarbeiter, Reichenberg.

Das Exekutivkomitee der organisierten Eisenbahner Oesterreichs.

Offene Anfragen.

An das k. k. Eisenbahnministerium in Wien.

In der Station Trieste, k. k. Staatsbahn, besteht ein sogenanntes Sanitätskorps. Die Mitglieder dieses Sanitätskorps sind zumeist Stationsbedienstete, die außer ihrem Gehalt keine sonstigen Zulagen beziehen. Die Leute mühen Tag und Nacht bereit sein, um im Bedarfsfall sofort in Aktion treten zu können. Die Sanitätskorpsmitglieder müssen außer Dienst höchstens einmal die Sanitätschule besuchen. Das Nichterscheinen in der Sanitätschule wird in jedem Fall mit Geldstrafen geahndet. Bis zum vorigen Jahr wurden die Mitglieder des Sanitätskorps mit einer Zulage (Sanitätszulage) beteiligt. Seit einigen Jahren soll die Sanitätszulage angeblich eingestellt worden sein. Die Mitglieder des Sanitätskorps in Trieste, k. k. Staatsbahn, erlauben sich die höfliche Anfrage, ob für das Sanitätskorps in Trieste, k. k. Staatsbahn ein Kredit zugewiesen wurde und zu welchem Zweck dieser bewilligte Kredit eventuell verwendet wurde.

An das Inspektorat der k. k. priv. Südbahngesellschaft.

Das gesamte Verschubpersonal der Station Leobersdorf bittet um Herausgabe von Fangschuhen (Bremsenschuhen) für die Station Leobersdorf, da es durch das Fehlen dieses für den Verschubdienste so wichtigen Beihilfes in der Ausübung des Dienstes übermäßig angeengt wird.

Briefkasten der Redaktion.

Galkein. In dieser Form nicht verwendbar. — Postfakt. 1. Das Schulgeld muß gezahlt werden. 2. Dorf, wo man am besten und billigsten bedient wird. — Soziale Verhältnisse. Volkshandlung Brand, Wien VI, Gumpendorferstraße 18. — Judendorf 551. Auch die vor dem 1. Jänner 1909 angefallenen Wächter haben in der Gehaltsstufe von 1000 bis 1100 Kr. eine nur zweijährige Vorrückungsfrist. Sie rüden demnach am 1. Juli 1913 vor. — Fehring J. S. Sie haben keinen Anspruch auf einen Gartenausgleich. — W. F. Sie haben Anspruch auf zwei Gartenausgleiche und rüden demnach am 1. Juli 1913 in die 1200 Kr. und am 1. Juli 1915 in die 1300 Kr. vor, vorausgesetzt natürlich, daß Ihre Angaben richtig sind. — Andreas Weiland, Reibnis. Jakob Rothberger in Wien, Stephansplatz 9, Rudolf Müller, X, Herzgasse 2. — Dröfing. Trösten Sie sich. In vielen Stationen wurden die Remunerationen ungleich verleiht. Wir erhalten alljährlich eine Menge derartiger Beschwerden. — P. A. in Mitef. Nichts gezogen.

Inferate. Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

MAGGI Würfel à 5 h (fertige Rindsuppe) sind die besten!

Hochprima Znalmer Delikatess-Sauerkraut in Schaffeln zu stark 30 Kilo, per Kilo 14 Heller.

Billige böhmische Bettfedern. Fertige gefüllte Betten. 5 Kilo: neue geschlossene K 0'60 bessere K 1'20...

Wilhelm Beck & Söhne k. u. k. Hoflieferanten. Wien VI, Hirschengasse 25. Fabrik für alle Arten Eisenbahnuniformen, Kappen und sonstige Ausrüstungsarten.

Beste böhmische Bezugsquelle! Billige Bettfedern! Fertige gefüllte Betten. S. Benisch in Deschenitz Nr. 153, Böhmen.

Sauerkraut. Versende Waffen aller Art. auf 10 Tage zur Probe u. Ansicht...

Bauerngut bei Hall in Tirol. mit 12.000 Kister Wiesen und Acker, prima Grund...

Eidernwolle. Gegen kalte Füße. schützt man sich durch Strümpfe aus holsteinischem Eiderwollgarn...

Nervenschwäche. deren Ursachen und Verhütung in gemeinverständlich Darstellung. Preisgebendes Werk in vielfach verbesserter, nach modernsten Gesichtspunkten...

Billige Bettfedern und Daun. Fertige gefüllte Betten. aus dichtfüßigem roten, blassen, gelben oder weissen Inlett (Nanking)...

# Ein vierzigjähriger Katarrh geheilt.

Ich litt vierzig Jahre an einem hartnäckigen Luftröhren- und Lungenkatarrh, gebrauchte englische Inhalationsgläser, die mir nichts halfen, und eine Masse Arzneien, die ebenfalls bewirkt und mir einen Magen- und Darmkatarrh zuzogen. Vor kurzem ließ ich mir einen Lancrösch'schen Inhalator kommen und bald war mein altes Leiden vollständig geheilt. Auch das Asthma, das ich mir infolge des anhaltenden Hustens zugezogen hatte, ist fast vollständig verschwunden. Ich bin deshalb ganz begeistert von dem Lancrösch'schen Heilverfahren und kann ähnlich Leidenden nur den Rat geben, sich so bald als möglich den vorzüglichen Lancrösch'schen Inhalator anzuschaffen. Ich habe diese Anerkennung freiwillig (ohne Auforderung) ausgesprochen und mit meinem Namen unterzeichnet.

Nachschrift. Ich habe obige Anerkennung am 22. Februar 1910 geschrieben und mich seitdem durch beständige Anwendung der Lancrösch'schen Einatmungen auch von meinem bösen Asthma befreit.

Kastatz, 14. September 1912.

S. Büchler, Realschulvorstand.

Es liegen zirka 5000 ähnliche Anerkennungen vor, darunter 2418 notariell beglaubigte. Lancrösch's Inhalator, der

Bereits von vielen Ärzten wegen seiner überraschenden Wirkungen bei Katarrhen der Luftwege in Gebrauch genommen wurde, darf nicht mit Inhalatoren älterer Konstruktion verwechselt werden. Sein Hauptvorzug besteht in einer viel größeren Tiefenwirkung.

Nicht nur bei Luftröhren- und Lungenkatarrh leistet Lancrösch's Inhalator so schätzbare Dienste, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Büchler (Kastatz) hervorgeht, sondern auch alle anderen akuten und chronischen Katarrhe, Mittelohrentzündung u. s. w., werden durch den Keinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was auch dem nachfolgenden Anerkennungs schreiben des Professors Dr. Neutheer, Oberlehrer am Königlichen Lehrerseminar, Auerbach im Vogtland, hervorgeht. Dieser Herr schreibt folgendes:

Daß ich heute das achte Exemplar ihres Inhalators bestelle, dürfte für die Brauchbarkeit desselben wohl das beste Zeugnis sein. Indessen muß ich auf Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparats nicht nur hartnäckigen Stiefschnupfen und chronische Katarrhe der sonstigen Luftwege (Nasenhöhle, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien) beseitigt hat, sondern daß in einem Fall sogar eine Mittelohrentzündung mit verbundener Schwerhörigkeit und in einem anderen Fall eine Stirnhöhlenvereiterung zu weichen beginnen. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparats zur Pflege und Kräftigung der Sprechwerkzeuge für Lehrer, Pastoren, überhaupt für Redner

und Sänger. Ich danke Ihnen deshalb zugleich in Vertretung meiner Auftraggeber herzlich für Ihre Erfindung.

Der billige Preis ermöglicht jedem Leidenden die Anschaffung. Man gibt schließlich während einer längeren Zeit dauernden Katarrhs auch für andere, noch dazu unwirksame Mittel viel Geld aus, und weit mehr büßt man durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst wenn man dabei seinem Beruf noch nachgehen kann. Die Gefahr, sich durch einen veralteten Katarrh ein dauerndes Brust- oder Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt nicht in Geld abjagen.

Hier erhält man dagegen für eine geringe Summe einen wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie anwendbaren Apparat, den jeder Arzt, der ihn sieht, als das Vollkommenste anerkennen wird, was es auf dem Gebiete der Katarrhbekämpfung gibt, und gerade jetzt im Winter, wo man sich, wenn man ihn noch nicht hat, täglich einen Katarrh holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, ferner aber auch jeder Familienvater unbedingt sofort kostenfreie Auffklärung verlangen.

Wer bereits an Katarrh leidet, der sollte keinen Tag zögern, denn jeder Tag bedeutet einen Tag länger Qual, Unannehmlichkeiten und Gefahr.

Nähere Auskünfte über Lancrösch's Laboratorium, Wiesbaden Nr. 70, werden kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt. Verlangen Sie noch heute Gratiszusendung der aufklärenden Broschüre.

# Ein kräftiges Nervensystem

Ist abhängig von der Qualität der Nervensubstanz und von der Güte der täglichen Nahrung, welche den Ersatz für ihr gebrauchtes und erschlafenes Nervengewebe aufzubringen hat. In welchem Verhältnis steht aber der Nervenverbrauch zur Neubildung gegenüber der Tatsache, dass unsere Nahrung viel zu arm an Lecithin und Nährsalzen (Phosphor etc.) und unsere kulturelle Arbeits- und Lebensart viel zu gross an Nervenaufwand ist. Wir gebrauchen einen naturgemässen Kraft- und Stoffersatz, potenzierte Nervensubstanz, um die Unterernährung wieder gut zu machen. Die in unserer täglichen Nahrung enthaltenen sehr geringen Mengen Lecithin und Phosphor genügen bei weitem nicht für den nervösen Kulturmenschen, um für den erhöhten Lecithin- und Phosphorverbrauch einen hinreichenden Ersatz für diese wichtigsten Grundsubstanzen zu bieten.

Die vielen bestehenden Nervenpräparate enthalten ebenfalls noch viel zu wenig Lecithin und Nährsalze, um den Bedarf zu decken. Die besten davon haben 8 bis 12 Prozent reines Lecithin und fast keine Nährsalze. Wir haben ein ganz neues patentiertes Verfahren, ein hochprozentiges Lecithin-Präparat durch aufgeschlossenes Lecithin vollkommen assimilierbar (verdaulich) und somit wirksam zu machen, an das kein wie immer heissendes und wie immer empfehles anderes Lecithin-Präparat auch nur im entferntesten heranreicht. Dazu kommt der Gehalt an physiologischen Nährsalzen (Natron, Kalk, Phosphor etc.), die wir mit dem 70prozentigen Lecithin derart glücklich verbunden haben, dass das Produkt, welches wir unter dem gesetzlich geschützten Namen

## NERVOCYNE

in den Handel bringen, vom Organismus zu 100 Prozent, also voll und ganz assimiliert wird. Den nach Lecithin und Phosphor hungernden Nerven wird es dadurch ermöglicht, sich zu sättigen

und sich aufs neue gegen den nervenzerrüttenden Kampf ums Dasein zu wappnen. Erfolge treten schon nach wenigen Pillen auf.

Dose K 3-20 in Apotheken und Drogerien. Broschüre „Nerven-Ernährung“ von Dr. med. Kramer kostenfrei.

Fabrik: Gebr. Hiller, Ges. m. b. H., Tetschen a. d. Elbe 92

## 40 m Reste K 16-

sortiert in waschechtem guten Bettzeug, Waschstoff, Zoffier, Blaudruck, Oxford etc. Jeder Rest 3 bis 5 m lang.

Dieselben Reste, aber extrabeste Sorten, 40 m um K 20-.

Versand per Nachnahme. Nichtentsprechendes wird zurückgenommen.

47jähr. Wolruf der Firma verbürgt Güte

Leinenfabrik Jos. Kraus Nachod VII (Böhmen).

Prachtvolles Musterbuch feiner Webwaren für Wäsche u. Waschkleider gratis. — Restenmuster gibt es keine.

### MÖBEL Inventursverkauf!

Beste Gelegenheit für Brautpaare u. Möbelkäufer.

## Fünfhauser Möbelniederlage

### M. Eisenhammer 142

Wien XV, Mariahilferstrasse (neben der Löwendrogerie).

Vollst. Zimmerausstattungen von 140 Kr. anwärts; Küchenausstattungen von 40 Kr. anwärts; moderne Küchen, wozu von 70 Kr. anwärts; Schlaf- und Speisezimmer von 250 Kr. anwärts; Blüchenschrank von 60 Kr.; Bettstellen von 9 Kr.; Matratzen von 12 Kr.; einzelne Möbel billig. Meiner Preisverzeichniss für Broschüre gratis. Großes Möbelkabinett für 90 Heller in Viermarken franco.

Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswahl.

Zufuhr in alle Bezirke und Bahnhöfe frei.

**Warnung!** Achten Sie genau auf meine Firma, Fünfhauser Möbelniederlage und meine Schwanke „Kondulteur“, welche als Kennzeichen meines Geschäftes in Lebensgröße in meinem Schaufenster ausgehängt ist. Lassen Sie sich nicht verleiten. Sie sind erst dann beim richtigen Geschäft, wenn Sie nebige Schwanke, Firma und Namen auf gelben Schildern vor dem Geschäftstotal sehen.

Geehrter Herr!  
Teile mit, daß ich Ihnen für die Möbelfindung meine vollkommenste Anfechtung und Anerkennung ausspreche, ich war sehr überrascht; werde mich bemühen dafür, Sie weiter zu reformieren.  
Büroaufschlag. Hochachtungsvoll M. Eisenhammer.

## !500 Kronen!

gab ich Ihnen, wenn meine Bürgervertreter „Miasma“ Ihre Führer Augen, Nasen, Ohrenhaut in drei Tagen nicht schmerzlos entfernt. Preis eines Ziegels samt Garantiebrief 1 Krone.  
**Kemény, Kaschau**  
I. Volkach 12 115, Ungarn.

## Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleiden. Aus Dankbarkeit teile ich jedem Mann unsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde. **Käthl Bauer**, München, Mozartstrasse 5, Part.

## Villa bei Gall in Tirol

herzliche Lage, für Pensionisten vorzüglich geeignet, 1000 Kr. Mietannahme, Grund in bester Lage. Preis 21 000 Kr., Anzahlung 5000 Kr. Auslieferung des bestmöglichen Realitätenbüros. Bedinand Wieder, Innsbruck, Admargasse 9.

## ! Von Versatzämtern!

Modellier von K 12-; Winterjoke, Herrenanzüge von K 14-; Knabenanzüge, Ulster von K 9-; Polstrakke K 24-; Modehose K 4-; feine Herren- und Damenwäcker, Tisch- und Bettwäcker K 5-; Vorhänge K 8-; Leinenwaren, Pelz-Kollern, alles in größter Auswahl. Erstaunlich billig.  
**Goldstein, Kaiserstr. 40.**

## Statt Kr. 40- nur Kr. 6-

! Gelegenheitskauf!

### Gembart

Brachtempel, ähnlich Hirschbart, echt, voll, mit schönem Reiz, 16 cm Haarlänge, samt Metallüberbeugehilfe mit Ring und Schraube zusammen nur Kr. 6-.

Saar wie Reiz garantiert natürlich. Beste Gelegenheit! Besuchen Sie per Nachnahme 6318

Gembartbinderei Fentchel  
Wien IX,  
Altmuttergasse Nr. 3.

## OLLA-GUMMI

beste existierende Marke für Herren und Damen, per Dutzend 4, 6, 8 und 10 Kronen.

**Neuheit für Herren**  
dauernd zu gebrauchen, per Stück 2 und 4 Kronen.

**Frauenschutz**, jahrelang haltbar, per Stück 3, 5 und 10 Kronen.

Preisliste der neuesten Schutzmittel, verschlossen gegen 20 h. Marke.

**J. GRUNER**  
Wien V/2, Schönbrunnerstr. 141/E.  
Adresse aufheben, es wird Sie nie reuen.

## Fleisch! Fleisch!

Verleude vorzügliches Ochsenfleisch, Winter, 3 Kilogramm Kr. 6-60, Kalbfleisch vom Schlingel, Primaqualität 5 Kilogramm Kr. 6-60, gratis per Nachnahme. Für reelle Bedienung garantiert.

**Josef Ritter, Fleischerport, Bator.**

## DRUCK- U. VERLAGS- ANSTALT

### VORWÄRTS

Wien V, Rechte Wienzelle 97

liefert Vereinen und Organisationen Druckarbeiten rasch in tadelloser Ausführung und zu sehr coulanten Bedingungen. **Telephon 2364** **Telephon 3545**

Ab 1. Jänner 1913:

# HAMMER BROT

10 Dekaschwerer!

## Kronprinz

mit und ohne Trichter allen voran!

Es ist eine Sprechmaschine von reinster, harmonischer, sympathischer Tonfülle, worauf Sie jedes erklingende Plättchen abstrahlend spielen können und nicht wie bei solchen ohne Kabelwechsel auf ein Plättchen abstrahlen müssen.

Einzig ist sie bis zur kleinsten Schraube wasserfestes Material, von höchster Präzision, wird mit dreijähriger schriftlicher Garantie, ohne Anzahlung, an solchente Kunden in

**Monatsraten von K 5- an**  
breitet an die Privatleute geliefert. Fahrtafelfahrt bei Verzählung. Keine Post-, Fracht- und Packungsgelder, welche ausnahmslos bei jedem anderen Material im Preise inbegriffen sind. Vorführung ohne Kaufzwang, Apparat und Plättchen gratis durch die

Einzig Sprechmaschinenfabrik Österreichs

**Geop. S. Rimpf, Wien VII, Kaiserstrasse Nr. 65.**  
Gegründet 1898.